

ERFAHRUNGEN UND BEGEGNUNGEN MIT SATHYA SAI BABA

Inhaltsverzeichnis November 2022

	Seite
Die "Sai Symphony" geht um die Welt, Interview und Konzert in Wuppertal, Dr. Norbert Nicolaus, Sai Briefe 139, 142	2
Wahrheit, Schönheit, Güte, Teil 4 G. Bebedelis	9
Meister Eckehard, Dr. Norbert Nicolaus, Sai Briefe 141	17

Hinweis: Ein Klick auf das Thema oder die Seitenzahl führt direkt zu dem jeweiligen Artikel.

Wie haben Euch die Artikel gefallen? Rückmeldungen hierzu sind herzlich willkommen. Sendet einfach eine E-Mail an sch@sathya-sai.de und denkt daran, Euren Namen und Euer Land zu erwähnen.

Die "Sai Symphony" geht um die Welt *

Interview und Konzert in Wuppertal Dr. Norbert Nicolaus

Bei den Feierlichkeiten zu Sai Babas 90. Geburtstag fand am 23. November 2015 in der Sai Kulwant Hall in Prashanti Nilayam die Welturaufführung der "Sai Symphony" statt. Außer dem Sai Symphony Orchestra und dem Sai Chor beteiligten sich einige der berühmtesten indischen Musiker sowie Solisten aus Afrika an der multikulturellen Aufführung. Unter der Leitung des deutschen Dirigenten Michael Köhler aus Leipzig breiteten 125 Musiker und Sänger in der mit 20.000 Festgästen vollbesetzten Sai Kulwant Hall einen musikalischen Klangteppich ganz besonderer Art aus.

Die "Sai Symphony", von dem deutschen Komponisten Mike Herting aus Köln für Orchester, Chor und Solisten aus Indien, Afrika und Europa komponiert, ist eine Auftragsarbeit des Sri Sathya Sai Central Trust und speziell zu diesem festlichen Ereignis arrangiert worden. In fünf Sätzen "erzählt" sie von Leben, Lehre und Werk Sathya Sai Babas.

In einem Gespräch, das die Redaktion mit dem Komponisten in Köln führen konnte, erläuterte dieser die Entstehung der Sinfonie in den Jahren 2014 und 2015 sowie die Pläne für die europäische Konzert-Premiere 2017 in Wuppertal.

Der Komponist Mike Herting

Mike Herting, Jahrgang 1954, ist einer der führenden Musiker seiner Generation in Deutschland. Über mehrere Jahrzehnte beschäftigte er sich vor allem mit verschiedenen Formen interkultureller Zusammenarbeit. Als Komponist, Dirigent und Solist hat er unter anderem mit der WDR-Bigband, dem London Philharmonic Orchestra, dem Bundesjazzorchester sowie zahlreichen Solisten hochrangige musikalische Ereignisse ins Leben gerufen. Jahrelange Studien der indischen und afrikanischen Musik führten ihn mit Größen wie Mory Kante, U. Srinivas, R. A. Ramamani, Karaikuddi Mani, Dhafer Youssef, Charlie Mariano und vielen anderen in Konzerten im In- und Ausland zusammen.

Das Anliegen seines Musikschaffens lässt sich am besten mit dem Begriff "Weltmusik" umschreiben. Musik ist für Herting ein Medium, das Menschen über gesellschaftliche oder kulturelle Grenzen hinweg verbinden kann. Herting bewegt sich gerne zwischen den Kulturen, deren verbindende Elemente in der Musik Harmonie, Melodie und Rhythmus sind. Für ihn als Komponisten ist Weltmusik "die einzige Form, wo ich Entwicklung sehe. Sich an den Schnittstellen der Kulturen zu bewegen, das ist das Fruchtbare." Diese Sichtweise von Musik ist auch ein Aspekt der "Einheit hinter allen Erscheinungen", von der Sai Baba immer wieder gesprochen hat.

Und noch etwas sagt Mike Herting: "Gute Musik geht immer von Herz zu Herz!"

Die Entstehung der Sinfonie

Als Mike Herting gerade wieder einmal aus Afrika zurückgekehrt war, erhielt er zwei Tage später einen Anruf von Mandolin U. Srinivas, einem berühmten Vertreter der karnatischen Musik Südindiens, den er schon von früheren gemeinsamen Projekten kannte. Srinivas überzeugte ihn, sofort nach Puttaparthi zu kommen, denn dort erwarte ihn ein "größeres Projekt". Das war im Juli 2014.

Herting folgte diesem Ruf und flog nach Indien. In Prashanti Nilayam waren die Planungen für Sai Babas Geburtstagsfeierlichkeiten 2015 bereits angelaufen. Da es sich um den 90. Geburtstag handelte, suchte man nach einem besonderen musikalischen Highlight. Wie schon bei früheren Anlässen konnte man auf das klassische Sai-Orchester und den Sai-Chor, die sich zu solchen Feierlichkeiten jeweils aus den Devotees aus aller Welt bildeten, verlassen, und auch Michael Köhler aus Leipzig stand wieder als

Dirigent zur Verfügung – aber es fehlte noch ein Komponist, der diese Musiker unter Einbindung bekannter indischer Musikmeister in einem einzigen interkulturellen Werk zusammenbringen konnte – und das traute man Mike Herting zu!

Herting nimmt sich auf einem kurzen Spaziergang durch den Aschram Zeit zum Nachdenken – aber schon nach einer halben Stunde weiß er, dass er sich dieser Herausforderung stellen will. Ausschlaggebend ist die Einsicht: "Wenn Sai Baba für mich sprechen kann, dann kann ich auch für Ihn sprechen." – und so willigt er schließlich in den Auftrag ein. Er weiß nichts von Sai Baba, aber er weiß, dass diese Entscheidung sein Leben verändern wird und dass er alles andere erst einmal wird fallen lassen müssen.

Während seines anschließenden zweiwöchigen Aufenthalts im Aschram besucht ihn täglich Prasad Rao, der damalige Aschramleiter, und vermittelt ihm in einer Art "Crash Course" alles Wissenswerte über Leben, Lehre und Werk Sathya Sai Babas. Aber auch Srinivas, der damalige Leiter der indischen Sai Organisation, unterstützt Herting nach Kräften. Man führt ihn durch alle Institutionen, durch die Musikakademie, das Super Specialty Hospital, die Universität und Radio Sai usw., macht ihn mit den wichtigsten Leuten dort bekannt und stiftet Kontakte zu zahlreichen Musikern, die als Sai Devotees auch schon Konzerte in der Sai Kulwant Hall gegeben hatten. Von nun an arbeitet Herting fast zwei Jahre lang an diesem Großprojekt.

Mike Herting lernt Sai Baba ausschließlich durch die vielen Erzählungen langjähriger Devotees und durch die laufenden Programme und Aktivitäten in Prashanti Nilayam "kennen". Er versteht, dass Sai Baba für diese Menschen und seine vielen Millionen Anhänger in aller Welt die Inkarnation des Göttlichen auf Erden ist und vergleicht ihn mit Jesus: "Man stelle sich vor, Jesus ist vor 3 Jahren gestorben, und nun trifft man auf seine Jünger!" Im Vordergrund vieler Erzählungen von persönlichen Begegnungen mit Sai Baba, die er zu hören bekommt, stehen natürlich die "Wunder" – aber die beeindrucken Herting weniger als vielmehr die Hingabe der Erzähler, die von Sai Babas Wirken künden, und deren Haltung des hingebungsvollen Dienens.

Herting: "In dieser Zeit habe ich von Rao und anderen langjährigen Devotees von Sai Baba sehr viel gelernt. Alles floss in eine Richtung und für diese Erfahrungen bin ich sehr dankbar. Besonders ihre Hingabe in allem, was sie sagten oder taten, hat mich tiefgehend beeindruckt. Ihr Ausdruck des Dienens hat mir als Nicht-Devotee viel gegeben. Weiter habe ich Sai Baba als entgrenzend erfahren, als grenzüberschreitend. Und das ist es auch, was ich mit meinem Verständnis von interkultureller Musik erreichen möchte: Grenzen zu überschreiten und Kulturen zu verbinden. Der Kern der Kunst ist schließlich Liebe."

Im Laufe der Erarbeitung der Sinfonie reist Herting fünfmal nach Indien und quer durch das Land. Dabei lernt er eine Vielzahl großer Musiker, die er als Solisten gewinnen will, kennen. Diese fassen schnell Vertrauen zu ihm und willigen ein, an dem Projekt der Sai Symphony mitzuwirken. Es folgen zahlreiche Besprechungen und Proben. Beim Komponieren denkt Herting von Anfang an global: "Ich brauche indische, afrikanische und europäische Musiker, weil sich Sai Baba an alle Menschen wendet." Also holte er neben den Indern auch zwei westafrikanische Musiker mit ins Boot, den mauretanischen Sänger Cheikh Lehbiadh und den Trommler Pape Samory Seck aus dem Senegal.

Die "Sai Symphonie"

Schon in den beiden ersten Wochen im Aschram im Juli 2014 werden die Sätze der Sinfonie festgelegt. Es sollen fünf Sätze sein und Srinivas denkt an eine geradlinige Chronologie von Sai Babas Leben mit den zahlreichen Wundern. Herting allerding kann ihn überzeugen, die Sätze der Sinfonie thematisch und somit wesentlich dynamischer aufzubauen. Schließlich "einigt" man sich auf folgende Abfolge:

The Avatar Emerges

Dieser Satz orientiert sich an Kindheit und Jugend Sai Babas. Es werden ihm Wunder zugeschrieben, als Kind durchlebt er aber auch schwierige Zeiten, bevor er seine Göttlichkeit im Alter von 14 Jahren offenbart und als Avatar zutage tritt.

Guru's Gospel

Die Lehren der Meister sind immer gleich, in allen Sprachen und Kulturen. Dies wird im zweiten Satz durch eine in mehreren Tempi gespielte einfache Melodie und ihre virtuose Durchführung verdeutlicht.

The Ecstasy and the Glory

Sai Babas Wirken hat großen Einfluss auf seine unmittelbare Umgebung. Die Liste seiner sozialen Projekte ist lang und reicht von Schulen über Hospitäler und Universitäten bis hin zu Bewässerungsprojekten für die Bevölkerung. Der dritte Satz feiert die Freude an dem Werk.

I Have Come for all Mankind

Zwei Aspekte hat der vierte Satz. Zunächst wird der titelgebende Text gesungen und vom Orchester durchgeführt. Der zweite Teil des Satzes stellt den Rhythmus und den tänzerischen Ausdruck von Musik in den Vordergrund und bietet so Identifikationsmöglichkeiten über die Kulturen hinweg.

Love All

Dies ist die Hauptaussage Sai Babas. Alle Solisten arbeiten hier zusammen und erzeugen gemeinsam mit Chor und Orchester den bewegenden Abschluss der Sai Symphony. Sängerinnen tragen Sai Babas Satz "I have come for all mankind" vor.

Die "Sai Symphony" thematisiert nicht nur Leben, Lehre und Werk Sai Babas, sondern zeigt vor allem in ihrer Konzeption der interkulturellen Zusammenarbeit die grenzüberschreitenden Grundsätze seiner Lehre. Viele der besten Musiker Indiens sind Anhänger Sai Babas und wollen in der Sai Symphony mitwirken. In einem neuartigen Amalgam aus unterschiedlichen Musikkulturen ergänzen sich die klassischen Formen der europäischen Musik und die indische Skalentheorie. Eine indische Rhythmusgruppe dient dem Orchester als Stütze. Dieses wiederum bedient sich der ganzen Palette westlicher Klänge und Harmonik und setzt damit die indischen Solisten in ein neues Licht.

Herting, der sowohl westliche klassische Musik als auch die südindische "Karnatic Music" studiert hat, bringt in seiner Komposition Elemente beider Kulturen zusammen und schafft damit einen unvergleichlichen Klang voll musikalischen Könnens und Spiritualität. In diese unbegrenzte Atmosphäre gegenseitigen musikalischen Verstehens werden auch die Zuhörer einbezogen. So entstand eine Sinfonie in fünf Sätzen, die den Solisten und ihren Improvisationen viel Freiraum lässt. Im letzten Satz stellt der Chor die wichtigsten Grundsätze Sai Babas vor, zum Beispiel "Liebe alle – Diene allen". Der Umfang des Werkes von knapp zwei Stunden kann allerdings nur eine ungefähre Vorgabe sein, denn er hängt ganz von der Improvisationslaune der Solisten ab.

Die Uraufführung in Prashanti Nilayam

Die Uraufführung der Sinfonie fand an Sai Babas 90. Geburtstag, am 23. November 2015 in der Sai Kulwant Hall in Prashanti Nilayam statt. Devotees aus 16 Nationen hatten sich im Sai Symphony Orchestra und im Sai Chor zusammengefunden und innerhalb von 14 Tagen das Werk zusammen mit dem Dirigenten Michael Köhler einstudiert. Hinzu kamen die indischen Musiker, Solisten mit ihren jeweiligen Instrumenten, sowie einzelne Künstler aus Afrika. Alle Glaubensrichtungen waren hier vertreten und es standen insgesamt 125 Musiker auf der Bühne vor einem Publikum von etwa 20.000 begeisterten Zuhörern.



Aufführung der Sai Symphony in der Sai Kulwant Halle

Mit der Partitur, die den westlichen Mitwirkenden schon im Vorfeld zugesandt worden war, konnten die indischen Künstler wenig anfangen, und so schrieben sie sich ihre Einsätze in ihrer jeweiligen Landessprache ganz genau aufs Blatt. Der interkulturelle Charakter der Sinfonie erfordert höchste Flexibilität in der Durchführung. So ist vorgesehen, dass einzelne Soloinstrumente – je nachdem, wo die Sinfonie zur Aufführung kommt – von lokalen Instrumenten ersetzt werden. Wenn also das Werk beispielsweise in Japan aufgeführt werden sollte, dann wäre die Flöte durch eine "Shakuhachi" zu ersetzen.

Radio Sai Global Harmony hat das komplette Konzert auf "You Tube" eingestellt, es ist unter dem Titel "Sai Global Symphony – Composed by Mike Herting at Sai Kulwant Hall" zu finden und beginnt ab der 56. Minute der Aufzeichnung.

Die Europäische Konzertpremiere in Wuppertal

Am 28. Mai 2017 nun wurde die Sinfonie erstmals in Europa aufgeführt, und zwar in der Wuppertaler Stadthalle. Das Wuppertaler Sinfonieorchester, der Chor der Konzertgesellschaft Wuppertal sowie 10 Solisten aus Indien und Afrika, die schon bei der Uraufführung in Prashanti Nilayam dabei waren, führten das Werk unter der Leitung des Leipziger Dirigenten Michael Köhler auf. Insgesamt waren mehr als 200 Musiker an dem Konzert beteiligt und dann auf der Bühne zu sehen – eine intensive Probenwoche war der Aufführung vorangegangen.

Die Sai Symphony in Wuppertal

"Überschäumende Stimmung bei Sai-Symphony" – mit dieser Überschrift berichtete die Westdeutsche Zeitung zwei Tage nach dem Konzert von einem kulturellen Ereignis, auf das zahlreiche deutsche Devotees schon lange gewartet hatten. 18 Monate nach der Welturaufführung in Prashanti Nilayam erfuhr das Sathya Sai Baba gewidmete musikalische Werk in Deutschland am 28. Mai 2017 in der Historischen Stadthalle von Wuppertal seine europäische Uraufführung.

Mit 1.400 Besuchern war die Konzerthalle fast bis auf den letzten Platz gefüllt. Um die ungewöhnliche Thematik des Werkes den Gästen des Abends näher zu bringen, gab es vor Beginn im Mendelssohn-Saal der Stadthalle eine Einführung durch den Komponisten Mike Herting zusammen mit Herrn Naganand, dem aus Indien angereisten Mitglied des Sathya Sai Central Trusts, dem Auftraggeber der Sinfonie.

Im angrenzenden Majolika-Saal bot die deutsche SSIO eine Plakatausstellung zum Werk Sathya Sai Babas – wie es in Indien begann und heute von seinen Anhängern in aller Welt weitergeführt wird. Das Video "His Work", die Auslage von Flyern und Broschüren sowie eine Dia-Präsentation ergänzten das

Informationsangebot, das zahlreiche Besucher vor und nach dem Konzert nutzten. Die Gespräche mit ihnen belegten ein reges Interesse, mehr über den Hintergrund des Themas der Sinfonie zu erfahren.



Der Komponist bei der Einführung im Mendelssohn-Saal

Das von dem Kölner Mike Herting zu Sai Babas 90. Geburtstag 2015 komponierte und dem Leipziger Dr. Michael Köhler dirigierte sinfonische Werk, dessen Uraufführung mehr als 20.000 Devotees in der Sa i Kulwant Halle in Prashanti Nilayam erleben konnten, ist eine ungewöhnliche Kombination

klassischer westlicher Musik mit den Rhythmen der klassischen indischen Musik. Sie beschreibt mit musikalischen Mitteln Leben, Lehre und Werk Sathya Sai Babas.

Mit dem Sinfonieorchester der Stadt Wuppertal und dem Chor der Wuppertaler Konzertgesellschaft standen etwa 200 heimische Musiker auf der Bühne. Hinzu kamen noch zehn Solisten aus Indien, Mauretanien, aus dem Senegal und Deutschland, die reichlichen Improvisationsspielraum hatten und ihn zur Freude des Publikums auch intensiv nutzten. Im vierten Satz der Sinfonie lieferten sich die indischen Musiker mit ihren Rhythmusinstrumenten (Mridangam, Tabla und Handtrommel) und der afrikanische Trommler Pape Seck ein wahres Rhythmusfeuerwerk, das das Publikum mit langanhaltendem Zwischenapplaus belohnte.

In der Westdeutschen Zeitung war dann zu lesen: "Das Publikum war aus dem Häuschen. Auch die beiden Gesangssolisten, der Flötist, Saxofonist und E-Gitarrist



In Erwartung der Aufführung

ließen keine Wünsche offen. Köhler hatte das ganze Geschehen voll im Griff. Kein Wunder, leitete er doch bereits die Uraufführung des Stücks. Das Orchester spielte wie aus einem Guss, während der Chor der Konzertgesellschaft ihre kleinen Einsätze am Anfang und Ende ausgewogen gestaltete."

Die Sinfonie als "Weltmusik" – ein Begriff, der an diesem Abend öfter zu hören war und die Arbeit des Komponisten umschreibt – repräsentiert musikalisch unterschiedliche Kulturen und unterstreicht damit auch Sai Babas Anliegen, die Menschen über Kaste, Sprache oder Religion hinweg zu verbinden. Das war auch auf der Bühne zu erleben, wie die Musiker aller Herren Länder einträchtig miteinander

kooperierten. Lauter Jubel und über 15 Minuten anhaltende stehende Ovationen, wie man es nur von Pop-Konzerten kennt, krönten am Ende die mehr als zweieinhalbstündige Sinfonie.

Auch die Konzertbesucher kamen aus vielen Ländern und von weither. Neben dem Vertreter des Sathya Sai Central Trust, Herrn Naganand, der mit seiner Frau aus Indien angereist war, waren als Ehrengäste auch noch Herr Nimish Pandya, der All India President der "Sri Sathya Sai Seva Organisation India" und Frau nach Wuppertal gekommen. Radio Sai Global Harmony hatte zwei Kameraleute entsandt, die unter Mithilfe zweier Kollegen, die kurzfristig aus Paris und Barcelona hinzukamen, das komplette Konzert sowie die Vorbereitungen filmisch dokumentiert haben.

Aus Österreich konnten das Ehepaar Fuchs von der "Sai Sanjeevini Foundation" mit ihren Gästen Vinod und Sai Ganesh aus Indien begrüßt werden – und aus ganz Deutschland folgten der Einladung zu diesem besonderen Ereignis etwa 200 Devotees.

Im Nachgang zu dem Konzert erhielt die Redaktion der Sai Briefe einige Reaktionen auf den Konzertbesuch, die noch einmal die besondere Stimmung des Abends wiedergeben.

Stimmen zum Konzert

- "Das Konzert war wunderschön. Am meisten hat mich beeindruckt, wie der Komponist das "Coming out" des 14-jährigen Sai Baba musikalisch umgesetzt hat. Die Kraft, die im letzten Teil des Satzes ,The Avatar Emerges' zum Ausdruck gebracht wurde, hat mich zu Tränen gerührt. Ganz besonders erstaunt hat mich, wie es ein bekennender Nicht-Sai-Devotee in der kurzen Zeit geschafft hat, alles so auf den Punkt zu bringen."
- "In der Pause tauschte ich mich mit dem All India Präsidenten aus. Auch er war begeistert von der Atmosphäre. Ich sagte, dass es mir besonders gefiel, dass so viele unterschiedliche Menschen ohne große Worte, Reklame und Überzeugungsversuche so positiv miteinander diese Musik erlebten. Er stimmte mir voll zu und strahlte über das ganze Gesicht."



In der Pausen-Wandelhalle

"Viele Menschen, die um mich herum saßen, hatten überhaupt keine Ahnung, was sie erwarten würde. Auch Sai Baba war ihnen kein Begriff. Sie waren nicht auf dem Einführungsvortrag und hatten auch kein Programm. Sie meinten nur: "Dann hören wir einmal, was die Sai Symphonie denn ist." Sie waren aus Wuppertal, hatten die Ankündigung gelesen und freuten sich in der schönen Stadthalle auf hoffentlich schöne Musik. Bereits nach den ersten Klängen schauten sie mit offenen Augen und einem lächelnden Gesicht kopfnickend zu mir. Es hat ihnen schon gefallen."

- "In der Pause folgte unsere nächste Unterredung und meine Konzertnachbarn waren begeistert. ,Das ist etwas völlig anderes als wir erwarteten. Aber es ist großartig!' Als ich ihnen sagte, dass im Einführungsvortrag erwähnt wurde, dass auf der Bühne wohl einige der weltbesten Musiker zusammengekommen seien, erwiderte sie ,Das könne man hören. Einen solchen Klangteppich mit so verschiedenen Instrumenten und Musiktraditionen hätten sie noch nie gehört. Die Atmosphäre sei begeisternd.' Um Mich herum waren alle Menschen in der gleichen Begeisterung und bereits nach dem ersten Teil gab es Rufe die dieser Begeisterung Ausdruck verliehen und Standing Ovations."
- "Das Konzert war überwältigend und berührend zugleich so etwas kann nur mit Babas Hilfe entstehen. Sehr berührt war ich von den Eingangsworten des Komponisten. Er hat mit einer solchen Demut gesprochen, die wir kennen, wenn Menschen vor Baba in Puttaparthi Ihre Erfahrungen erzählten. Zum Schluss sprach er noch über die Transformation, die sich durch die Arbeit dieser Symphonie in ihm vollzogen habe.

Als der Chor dann zu Beginn minutenlang das OM sang und das Orchester spielte, hatte ich das Gefühl, dass sich die Decke des Saales öffnen würde. Es strömte eine große Freude von allen Mitwirkenden aus. Swami hat uns wirklich die allerbesten Musiker Indiens und Afrikas präsentiert. Ein Feuerwerk von Percussions führte die Musik in immer höhere Regionen. Die dynamischen Wechsel der Rhythmen nahmen uns mit auf die Musikreise, die durch die bezaubernden Interpreten noch verstärkt wurden.

Der Komponist hat es verstanden, in fünf Sätzen die Lehre von Sai Baba in Musik umzusetzen. Als am Ende der Chor mit "Love all – Serve all" die Aufführung beendete, gab es nicht enden wollenden Beifall. Die Wuppertaler Stadthalle gab der europäischen Uraufführung einen majestätischen Rahmen."



Der Komponist (Mitte) und seine Musiker nach dem Konzert

Hier zu hören und zu sehen: 23 brillante Minuten mit Ausschnitten aus dem Konzert! http://drmichaelkoehler.com/saisymphony.html

^{*} Sai Briefe 139, 142

Wahrheit, Schönheit, Güte

Teil 4

G. Bebedelis, Oktober 2015

Über Bildung sagt Swami:

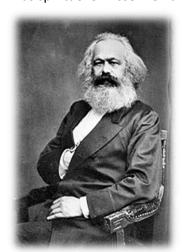
Moderne Bildung fördert nur die Intelligenz, und hilft nicht dabei, den Buddhi (Intellekt) zu entfalten. Man kann alle möglichen Arten von Bildung erwerben, aber was ist der Nutzen, wenn sich der Intellekt nicht entfaltet? Solche Bildung hat weder Wert, noch ist sie von irgendeinem Nutzen.

Insofern ist die Sathya Sai Erziehung in Menschlichen Werten eine Art philosophischer Weg, um den höheren Geist in uns zu erwecken, die geistige Sicht zu öffnen, die uns ermöglicht, die göttliche Wirklichkeit zu sehen.

Swami sagt:

Wenn man eine Lampe zum Leuchten bringen möchte, braucht man Bildung, aber auch Educare, spirituelles Wissen.

Man braucht weltliches Wissen, aber man braucht auch spirituelles Wissen, damit die Lampe leuchtet. Das spirituelle Wissen fehlt heutzutage tatsächlich. Wenn ich von spirituellem Wissen spreche, meine



ich nicht nur menschliche Werte. Manche Lehrer unterrichten menschliche Werte, sie bringen den Kindern bei, sich korrekt zu verhalten, die Eltern zu ehren, vielleicht Dienst für die Gesellschaft zu tun, aber was fehlt? Heutzutage lehren sie nicht über Gott. In manchen Schulen ist das sogar verboten, wie zum Beispiel in Frankreich, seit zwei Jahrhunderten. Sie glauben nicht an Gott, sie glauben nicht an eine metaphysische Wirklichkeit. Man kann Naturwissenschaft, Soziologie, Psychologie unterrichten, sogar menschliche Werte, aber es ist verboten, über die metaphysische Wahrheit zu lehren.

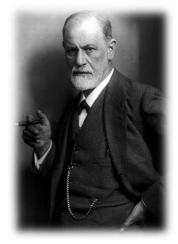
Sie versuchen, mit den Kindern über die allgemeine Wahrheit und Moral zu sprechen, aber wenn das nicht auf spirituellem Wissen basiert, dann kann es nicht überdauern. Deswegen gibt es keine menschlichen Werte in der Schule. Wenn sich einige Kinder in der Schule nicht benehmen,

sagt der Lehrer: "Verhalte dich nicht so … versuche, deine Eltern zu ehren, deine Lehrer …" Die Kinder bekommen ein paar Ratschläge über menschliche Werte, aber das reicht nicht aus, wenn man es nicht mit spirituellem Wissen verbindet. Spirituelles Wissen ist einfach ausgedrückt: das Wissen über die Existenz Gottes, die Existenz der Seele, du bist nicht nur der Verstand, du bist eine unsterbliche Seele, du bist ein göttlicher Funke – dieses Wissen fehlt.

Man kann darüber nicht in der Schule sprechen, weil auch die Mehrheit der Lehrer nicht daran glaubt. Die Mehrheit der Akademiker glaubt nicht an Gott. Das steht fest. Vielleicht können sie Bücher schreiben, über alle philosophischen Konzepte reden, aber wenn es darum geht: Gibt es etwas darüber hinaus? Ist Gott eine unveränderbare Realität? ... Ach, das brauchen wir nicht ... das fassen wir besser nicht an ... darüber darf man nicht sprechen. In Frankreich ist es verboten. Zu Beginn verwunderte es mich, dass es verboten ist, im Klassenzimmer über Gott zu sprechen. Unvorstellbar! Aber auch in Griechenland mögen sie keinen Religionsunterricht, weil wir eine linke Regierung haben. Was ist der Hintergrund der Linken? Karl Marx; wenn man seine Bücher liest, ist es genau das. Er spricht von der materiellen Dialektik – für Marx gibt es nichts Spirituelles, und Marx beeinflusste viele Denker. Wegen dieses philosophischen Hintergrundes fehlt die Spiritualität. Auch durch Freud, der die Psychologie

mitgeprägt hat. Er hat den Menschen analysiert, aber er hörte mit dem Instinkt, dem Verstand (mind) und den Emotionen auf. Er spricht nicht davon, dass es in uns etwas gibt, das unsterblich ist. Diese

> modernen Denker haben uns, auch wenn uns das nicht bewusst ist, sehr beeinflusst.



In Frankreich haben wir einen weiteren Philosophen, Auguste Comte, den Vater der Soziologie; er ist sehr bekannt. Jeder beschäftigt sich mit ihm, aber wenn man seine Philosophie liest, sieht man, dass der Schwerpunkt seiner Bücher und Schriften die Säkularisierung ist, das heißt: Erziehung zu säkularisieren; denn früher war sie religiös, aber vielleicht nicht auf die richtige Weise. Also alle diese großen Namen, die das moderne Bildungssystem und die moderne Erziehungsphilosophie mitgeprägt haben, sind Menschen, die nicht über die philosophische Wahrheit wie Platon oder wie Swami sprechen, denn diese sprechen die ganze Zeit über die Existenz Gottes. Swami sagt sogar, dass, Gott zu

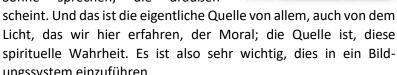
erkennen, der Sinn des Lebens ist. Diese Leute sagen, dass Gott nicht existiert, was macht das für einen riesigen Unterschied!

Wenn man beginnt, ein kleines Kind zu erziehen, und man sagt ihm, dass es Gott gibt und dass der Sinn des Lebens die Erfahrung Gottes durch die menschlichen Werte ist - weil Gott in jedem von uns existiert - dann kann man die wahre Bedeutung von Liebe und Wahrheit erfahren. Andernfalls, wenn man nicht das Konzept der metaphysischen Realität einführt, dann hat jegliche Moral keine Basis.

Genau dasselbe gilt für Platon: Platon hört niemals beim dritten Schritt auf – der Stufe der Moral – weil es eben nur der dritte Schritt ist. Sein

> Geist ist fortwährend auf mehr als das konzentriert. Er möchte aus der Höhle hinausgehen und über die Sonne sprechen, die draußen

heiligen Geist, das Wissen von Gott.



ungssystem einzuführen. Jnana ist Buddhi, sogar etwas mehr: Jnana ist das Wissen vom

Ich erinnere mich, dass ich einst ein Buch mit dem Titel Jnana Vahini übersetzen musste.

Ich hatte ein Interview mit Swami und gab es Swami zum

Unterschreiben. Er unterschrieb und sagte: "Was ist das hier?"

Ich sagte: "Swami, das ist Höchstes Wissen." (In Griechisch hatten wir es mit 'Höchstes Wissen' übersetzt, Jnana heißt Wissen, aber nicht herkömmliches Wissen, sondern ,Höchstes Wissen'.)

Swami sagte dann spielerisch: "Warum 'Höchstes Wissen?' – 'Göttliches Wissen', ihr solltet 'Göttliches Wissen' sagen."





Sathya Sai Baba

Also ist es 'Göttliches Wissen'; Jnana Vahini bedeutet die Erkenntnis Gottes. Buddhi ist der Intellekt, der jenseits der Sinne reicht. Geist (mind) und Sinne sind niedrig, Buddhi ist hoch.

Das ist der große Segen, Swami zu haben: Er hat nicht nur die Erfahrung, sondern ER ist die Verkörperung der Wahrheit. Stellt euch vor, wie mächtig Seine Lehren sind – wie kraftvoll Sein Einfluss auf uns ist!

Vor uns die Verkörperung der Göttlichen Wahrheit; der Einfluss ist so groß! Er ist nicht nur wie ein Lehrer oder jemand, der ein Buch geschrieben hat. Im Moment haben wir eine Unterhaltung über Platons Lehre – aber hier haben wir Swami, der die Verkörperung der Wahrheit ist und über diese Wahrheit spricht. Das ist der Grund, warum er so viele Tausende und Millionen von Menschen in einer Welt, in der keiner an Gott glaubt, transformiert hat. Er ist so mächtig, er hat so viele Menschen transformiert, an Gott zu glauben.

Ich hatte nicht an Gott geglaubt, weil ich in eine polytechnische Schule mit all dieser Wissenschaft gegangen bin. Ich glaubte nicht im Geringsten. Ich bin so groß geworden, ich war ein kleiner Junge, der in diesem Bildungssystem groß geworden ist. In diesem System sind alle Wissenschaftler ungläubig. Sie glauben nur an sensorische Daten, Experimente, wie physikalische Gesetze über kosmische Phänomene. Sie sind sehr clever und versuchen zu verstehen, wie diese Welt funktioniert, aber sie glauben nicht an Metaphysisches.

Es muss also jemanden geben, der sagt: "Auch wenn du es noch nicht erfahren hast, gibt es noch mehr – derzeit erlebst du nur diese Welt, aber es gibt noch mehr. Nun bist du ein Wissenschaftler, ein sehr guter Wissenschaftler, ein sehr guter Ingenieur, du kannst ein schönes Haus bauen, du kannst eine gute Maschine konstruieren, so viele Dinge produzieren. Aber es gibt mehr. Wer wird dir das in dieser Welt sagen? Wer führt dich zum Glauben." Swami tut das.

Vielleicht die Mutter, aber ist die Mutter gläubig? Meine Mutter ist gläubig, aber lasst mich von einer Erfahrung erzählen: Im Laufe der Jahre haben der Fernseher, die moderne Bildung und die moderne Psychologie sie sehr beeinflusst. All diese Menschen, die in der Öffentlichkeit stehen und sagen, sie seien weise; und nun sehe ich, dass sie Zweifel hat, Zweifel an der moralischen Wahrheit. Ihre Moral ist sehr hoch, aber wie viele andere ältere Leute hat sie Zweifel. Genauso funktioniert auch die Bildung, sie ist nicht ausgerichtet, weil sie unsicher sind. Psychologen kommen und sagen: Vielleicht existiert Gott nicht. Vielleicht ist es für uns anders, weil wir ja Swami haben. Und wir haben Platon und alle anderen geistigen Führer, deren Texte wir studieren. (Frage eines Zuhörers: Wird denn Platon nicht in den Schulen unterrichtet?)

Sie sprechen etwas über Platon, zum Beispiel, dass er ein guter Philosoph ist, und sie sagen, wenn sie völlig ignorant sind, dass Platon über Demokratie gesprochen hat; aber wenn man Politeia (Der Staat) liest, sieht man, dass er nicht im Geringsten von Demokratie spricht. Nach Platon ist die Demokratie eines der schlimmsten politischen Systeme. Letztens hatten wir jemanden von der griechischen Regierung, der als gebildete Person bekannt ist, der die Weisheit dieser Regierung ausdrücken sollte. Er sprach über Platon als Verteidiger der Demokratie; aber das ist totale Ignoranz, weil wir das antike Griechenland mit Demokratie verbinden, aber Platon ist sehr gegen Demokratie. Er ist natürlich kein Diktator, aber er spricht über eine höhere Ebene, auf der die Entscheidung nicht von der Mehrheit der Menschen getroffen wird, weil die Mehrheit der Menschen nicht über das nötige spirituelle Wissen verfügt. Die Entscheidung wird von einigen wenigen getroffen, die sehr weise sind. In der Demokratie ist die Mehrheit der Menschen nur dieser Welt zugewandt, ihnen ist nur an Freude und Vergnügen auf dieser Welt gelegen, was für uns nicht wichtig ist, ebenso wenig für Platon.

In gewisser Weise müsste es sogar in den Kirchen eine Reformation geben, ich weiß nicht, ob die Kirchen, die es derzeit gibt, einen Wandel bewirken könnten, weil ich auf der einen Seite

Kirchenvertreter sehe, zum Beispiel von der orthodoxen Kirche, die sehr zu sind. Ich glaube nicht, dass auf diesem Wege ein Wandel stattfinden kann. Sie haben nicht dieses tiefe Verständnis von Philosophie. Sie sind verschlossen. Wenn man über andere Glaubensrichtungen spricht, dann sagen sie: nur Orthodoxe oder nur Christen und so weiter. Vielleicht ist die einzige wirkliche Kraft, die die Welt heutzutage verändern kann, der Avatar. Warum kommt der Avatar? Weil er die einzige Kraft ist, der die Welt verändern kann. Wie Jesus Christus, der gekommen ist. Er hat etwas Neues mitgebracht. So Swami, Er bringt etwas Neues. Er spricht über die Einheit aller Religionen. Das ist etwas sehr Wichtiges. Im Christentum wird man das nicht hören. Wenn man heutzutage in die Kirche geht und mit einem Priester in Griechenland spricht, wird er sagen: Es ist eine große Sünde zu glauben, dass Muslime auch an den gleichen Gott glauben, wie die Christen ... Allah unterscheidet sich von Jesus ... Allah ist niedriger als Jesus ... Jesus ist der Höchste.

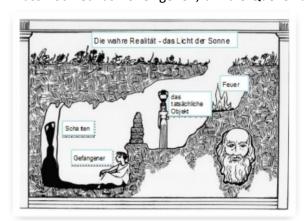
Und wenn man über Buddha, Krischna, Rama spricht, wird er sagen: Was ist das? Und nun hat Swami die Einheit mitgebracht. Das ist etwas Einzigartiges mit diesem Avatar. Wir singen Bhajans über Allah, Rama, Krischna, das ist besonders. Wenn man zu Muslimen geht, ist es noch schlimmer, man weiß, wie fanatisch Muslime sind, also kann man keine Veränderung von ihnen erwarten.

Nun gut, ich wollte nur die Wichtigkeit von "spirituellem Wissen" betonen, es ist nicht nur die Moral. Erinnert euch, dies ist der vierte Schritt? Was ist die letztendliche Erfahrung des Liebenden? Erinnert Euch, es geht um Liebe! Anfangs liebt man einen Körper, dann sieht man Schönheit in allen Formen, dann findet man Schönheit in moralischen Gesetzen, in der Moral, und dann als vierten Schritt sieht man die Schönheit in der geistigen Welt. Die letzte Erfahrung, so sagt er:

Derjenige, der bis hierhin in der Kunst zu lieben unterrichtet ist, und der gelernt hat, das Schöne in rechter Ordnung und Sukzession zu sehen, wenn dieser zum Ende gelangt, wird er plötzlich eine wunderbare Schönheit wahrnehmen, die das letztendliche Ziel all seiner früheren Mühen war. Diese Schönheit ist ewig. Die spirituelle Schönheit ist das Ergebnis der Einen Schönheit.

Erinnert ihr euch an die Höhle? Zuerst kommt man aus der Höhle heraus, aber was ist das letztendliche Ziel? Die Sonne zu sehen. Weil es für die Schönheit da draußen nur eine Ursache gibt: die Sonne.

Man muss also nicht dort bleiben, um sehr glücklich zu sein, um die Schönheit dort zu genießen. Man muss noch etwas höher gehen, um die Quelle zu erkennen, diese eine Quelle, die das Eine genannt



wird: Advaita. Diese eine Schönheit, die die Quelle aller anderen Schönheiten ist. Sogar von spirituellen Schönheiten. Es gibt die Schönheit in der Form, die Schönheit in der Moral, die spirituelle Schönheit, aber es gibt nur eine Ursache für all dies Schöne und das ist die letztendliche Erfahrung. Es geht um die Erfahrung von dieser einen Schönheit. Plötzlich – es wird plötzlich geschehen – und das ist von Wichtigkeit. Es ist nichts, was wir steuern oder beeinflussen können. Das Einzige, was wir tun können, ist, unser Sadhana zu tun, zu versuchen Schritt für Schritt zu gehen; aber die letztendliche

Erfahrung der Realisierung des Göttlichen, das wird plötzlich geschehen, und das ist ein Geschenk. Und es ist ein Geschenk Gottes, es ist nichts, das man selbst erreichen kann. Deswegen sagt Platon "plötzlich". Man weiß nicht, wann es passieren wird, deswegen sagt er, dass der Philosoph plötzlich eine wunderbare Schönheit erfahren wird, die das letztendliche Ziel all seiner früheren Mühen ist; und nun beschreibt er diese Schönheit:

Diese Schönheit ist ewig und ohne Geburt oder Tod, wächst nicht oder verfällt nicht. Nicht schön von einer Seite und hässlich von einer andern; nicht schön zu einer Zeit oder in einer Beziehung oder an

einem Ort und hässlich zu einer anderen Zeit, in einer anderen Beziehung oder an einem anderen Ort. Es ist keine Schönheit für einige und hässlich für andere. Sie liegt nicht an der Ähnlichkeit eines Gesichts, oder einer Hand, oder irgendeines anderen Körperteils oder Gestalt oder jeglicher Art von Sprache oder Erkenntnis, weder vorhanden im Himmel, noch auf der Erde, noch an jeglichem anderen Ort. Es ist die Schönheit selbst: Einzig und Ewig; die Ursache von allem anderen Schönen. In einer Weise, dass, wenn andere Schönheit wächst oder verschwindet, diese Schönheit keinem Wachstum, keiner Verminderung oder Veränderung unterliegt. Derjenige, der mit Hilfe wahrer Liebe diese Welt erfahren hat und beginnt, diese Schönheit zu erkennen, ist nicht weit vom Ende entfernt und die wahre Ordnung des Aufsteigens ist, mit dem weltlichen Schönen zu beginnen, sich nach oben zu bewegen und sie dabei nur eine nach der anderen als Stufen zu benutzen – hier wiederholt er die Stufen – von der zweiten zu allen schönen Formen und von schönen Formen zu schönem Verhalten, zu schönen Ideen, bis er schließlich zur Erkenntnis der vollkommen Schönheit selbst gelangt. Auf diesem Niveau, mein lieber Sokrates - weil dies von Diotima gesagt wird - sagt die Fremde von Mantineia, sollte der Mensch in ständiger Kontemplation der absoluten Schönheit leben, eine Schönheit, die, wenn man sie einst erfahren hat, man kein Verlangen nach Gold, Kleidung oder schöne Jugend mehr hat, deren Präsenz einen nun noch bezaubert. Aber was wäre, wenn der Mensch Augen hätte, die diese göttliche Schönheit erkennen würden, eins, rein, klar und fest, nicht verschmutzt von Moralität und allen anderen Facetten und Eitelkeiten des menschlichen Lebens? Glaubst du etwa, dass so ein Mensch, ein schändliches Leben führen würde? Erinnere dich daran, dass nur durch das Erblicken dieser Schönheit es ihm ermöglicht wird, wahre Tugendhaftigkeit, nicht falsche, hervorzubringen. Und indem er diese hervorbringt und nährt, wird er unsterblich und Gott lieb.

Dies sind die beiden Text-Seiten, der Hauptteil, von dem ich euch erzählt habe. Es ist ein hervorragender Text, weil er diese göttliche Schönheit auf eine sehr schöne Weise beschreibt. Etwas,

das zur Kontemplation einlädt, man kann bei den Sätzen verweilen, ihr könnt es lesen und es einmal ausprobieren. Sogar in der Originalsprache ist es auch so schön, es immer wieder zu lesen ... weil man dort bleiben muss, und sich immer daran erinnern muss, dass man diese Beziehung zur göttlichen Schönheit hat. Wenn man um sich schaut und sich erinnert, dass alles, was man sieht, alles, was man erfährt, all dieses Schöne eine Widerspiegelung der göttlichen Schönheit ist!

Sokrates hat dies erfahren. Das ist der Grund, warum es ihm gleichgültig war, ob sein Körper sterben würde, weil er wusste, dass seine Seele unsterblich ist – also was wäre, wenn sein Körper stürbe? Und das ist es, was er sagt, seine letzten Worte – zu seinen Schülern, denn sie weinten:

Weint nicht. Warum weint ihr?

Kriton, einer seiner engsten Anhänger, fragte ihn:

Sokrates, nun, da du sterben wirst, was sollen wir mit deinem Körper machen? Sollen wir ihn begraben oder ihn einäschern?

Zu dieser Zeit gab es in Griechenland beide Bräuche, manche wurden begraben und manche wurden verbrannt. Was hat Sokrates geantwortet?

Mein lieber Kriton, du hast nichts von dem, was ich gesagt habe, verstanden. Wenn mein Körper stirbt, nehmt ihn und macht, was ihr wollt ... es ist egal. Seid euch gewiss, dass Sokrates nicht dieser Körper ist, den ihr bald tot sehen werdet. Sokrates wird diesen Körper verlassen und wird zu Gott gehen. Und er wird sehr glücklich dort sein. Also warum sorgt ihr euch um den Körper? Ob ihr ihn begraben werdet? Ob ihr ihn einäschern werdet? Es hat keine Wichtigkeit.

Wenn man solch eine Erfahrung wie Sokrates macht und dann handelt, denn man muss noch handeln, weil man noch immer im Körper ist, da man die Welt noch nicht verlassen hat, dann bringt diese Erfahrung wahre Tugendhaftigkeit, nicht falsche; denn wie man sieht, gibt es zwei Sorten von Tugendhaftigkeit: Es gibt falsche Tugendhaftigkeit und wahre. Was ist falsche Tugendhaftigkeit? Vielleicht meint Platon eine Art von Tugendhaftigkeit, die von außen kommt. Man macht etwas, weil man es machen muss; weil man Angst vor Bestrafung hat, oder man macht etwas Tugendhaftes, um etwas dabei zu verdienen. Das ist falsche Tugendhaftigkeit; man macht es nicht aus sich heraus. Man macht es aufgrund von Gesetzen und Reglementierungen, die vom außen kommen, aufgrund von Gewohnheiten, das ist falsche Tugendhaftigkeit, aber wenn man die Erfahrung des Göttlichen macht, dann ist die Tugendhaftigkeit wahre Tugendhaftigkeit, dann ist es das eigene Selbst. Wenn man etwas tut, muss man es gut tun, sogar technische Dinge, das ist Tugendhaftigkeit. Um zu dienen, muss man alles in der bestmöglichen Weise tun; aber nicht aus dem Ego heraus.

Dabei möchte ich sagen, dass wenn man dem eigenen Dharma folgt, entspricht es in den meisten Fällen dem gesellschaftlichen Dharma. Die moralischen Gesetze sind nicht zufällig entstanden, sie werden seit der Antike von Weisen gestaltet. Die moralischen Gesetze der Gesellschaft drücken die Einheit aus, die zwischen den Menschen existiert. Wir sagen zum Beispiel, dass man gerecht sein sollte, man nicht stehlen sollte, seine Eltern ehren sollte. Zu Beginn befolgt man dies, weil jemand anderes es sagt. Aber warum existieren diese Gesetze? Die moralischen Gesetze sind das Ergebnis dieser Einheit. Wenn man Gott erkennt, dann unterscheidet sich das eigene Dharma nicht von dem gesellschaftlichen Dharma. Es ist das gesellschaftliche Dharma, das man bereits befolgte, aber nun auf eine andere Art und Weise. Man macht es nicht wie ein Jugendlicher, der sich unter Druck gesetzt fühlt, wie zum Beispiel: Versuche deine Sinne zu kontrollieren, geh und diene, oder lese etwas mehr etc.; sie denken, es käme von außen, vielleicht werden einige es befolgen, aber es kommt nicht vom eigenen Herzen. Später, wenn die Erkenntnis kommt, macht man das gleiche, aber es kommt aus der eigenen Quelle, es kommt nicht durch Zwang von außen, sondern es kommt von der Quelle; dennoch ist es die gleiche Handlung. Also muss man vorsichtig sein, manchmal sagt jemand, dass sein eigenes Dharma sich von



dem der Gesellschaft unterscheidet. Aber das glaube ich nicht: Wenn man das eigene Dharma realisiert, ist es das gleiche, da es dein Dharma ist, der Gesellschaft zu dienen; das Kollektiv unterscheidet sich nicht vom Individuum.

Ich habe das Dharma eines Lehrers, ja, selbstverständlich, aber ich meine etwas Höheres: Neben diesem habe ich ein Dharma durch mein Unterrichten, gerecht zu sein, das ist das gesellschaftliche Dharma. Natürlich ist das individuelle Dharma von Person zu Person unterschiedlich, aber einige Prinzipien sind die gleichen, da man diese Einheit verwirklicht, diese göttliche Schönheit, die alles vereint. Dieser spirituelle Aufstieg also, diese Erfahrung der göttlichen Schönheit; wenn jemand zurückkommt, dann wird das, wie hier gesagt, wahre Tugendhaftigkeit auf der Welt verbreiten. Und das ist die einzige solide Grundlage, die

bleibt, wenn wir auf dieser Welt mit menschlichen Werten sein wollen. Wir müssen es auf der Grundlage von spiritueller Weisheit errichten. Deshalb sind menschliche Werte heutzutage nicht mehr fest verankert und, wie wir sehen, brechen sie leicht zusammen. Es sind keine wahren menschlichen Werte, weil wir die geistige Grundlage der Existenz der göttlichen Schönheit herausgenommen haben. Hier nennt es Sokrates göttliche Schönheit, an einer anderen Stelle nennt er es göttliche Güte, wiederum an einer anderen Stelle nennt es göttliche Wahrheit, aber die Essenz ist, dass es auf einer metaphysischen Ebene eine göttliche Wirklichkeit gibt, die unveränderbar ist. Diese Welt, die sich ständig ändert, ist nicht einzig.

Heutzutage glaubt die Mehrheit der Menschen dies nicht. Das ist der Fall, und wenn wir wahre Tugendhaftigkeit und wahre menschliche Werte wollen, dann müssen wir den Glauben an diese göttliche Wirklichkeit zurückbringen, das ist grundlegend. Das ist der Grund, warum Swami in seinen Diskursen nicht nur über menschliche Werte spricht, sondern fortwährend über Gott spricht, an Gott zu glauben, dass Gott eure wahre Natur ist und dass der Sinn des Lebens Gott ist. Stellt euch ein kleines Kind vor, das bei Swami aufwächst. Von jungem Alter an weiß es um den Sinn des Lebens. Inzwischen ist im Westen an den Schulen genau das Gegenteil der Fall, da, wie bereits erwähnt, diese Lehre verboten ist. Man kann nicht hingehen und sagen: "Mein liebes Kind, es gibt einen Gott." Nein, das ist tatsächlich verboten, man ist nur dafür da, sein Fach zu unterrichten, wie Physik, Mathematik, Geographie, Biologie … irgendwas, aber nicht Metaphysik.

Ist die Kirche in Griechenland mit dem politischen System verbunden? Ja, in Griechenland, sind sie sogar sehr verbunden; das Bildungsministerium ist das Ministerium für Bildung und Religion. In Griechenland gibt es eine rege Diskussion darüber, ob man Religion aus dem Kurrikulum herausnehmen sollte. Vielleicht ist das gut, denn wenn Menschen sehr weit gehen, dann sind sie eher bereit wieder zurückzukommen. Dies ist manchmal der notwendige Weg. Manchmal muss es so geschehen, sehr weit zu gehen und zu glauben, dass dies ein Fortschritt sei, nur um dann zu erkennen, dass es keinen Sinn hat, dass es eine Sackgasse ist, und dann ist man bereit, wieder zurückzukommen. Das liegt auf der Hand, denn unsere Regierung ist eine linke Regierung. Das grundlegende Prinzip des Kommunismus nach Marx ist, dass es keinen Gott gibt. Die Art und Weise, wie Religion unterrichtet wird, ist nicht richtig, sie ist sehr trocken und begrenzt. Sie unterrichten zum Beispiel das Alte Testament und dass nur Jesus der Weg zu Gott ist. Also ist es vielleicht besser, sie herauszunehmen, um sie dann wieder in einer richtigen Form einzuführen. Aber wir müssen uns klar darüber sein, dass dies nicht die Lösung ist. Moderne Pädagogen denken, dass, wenn man Religion wie in Frankreich herausnimmt, dass dies dem geistigen Wachstum der Gesellschaft und den Bürgern und den Ländern helfen wird, aber dann erkennen sie, dass dies wiederum nicht die Lösung ist. Es ist falsch zu glauben, dass die Herausnahme des Gottesbegriffs eine Lösung ist. Beide Wege sind nicht richtig, der richtige Weg ist, den Begriff des Glaubens an Gott in einer richtigen Form einzuführen, wie wir es hier besprochen haben, wie es von Swami gegeben ist. Alle Schulen von Swami basieren auf diesem Grundprinzip der Existenz Gottes.

Nach Kant gibt es drei grundlegende Fragen:

Gibt es Gott? Gibt es eine Seele? Gibt es Frieden?

Es ist sehr wichtig, eine Antwort zu geben. Swami gibt die Antwort. Er sagt:

Ja, es gibt einen Gott. Ja, es gibt es eine Seele. Ja, es gibt Seelenfrieden.

Aber die Modernisten sagen das Gegenteil, sie nehmen die Religion, sie haben keinen weiteren Input; die Antwort, die sie geben ist:

Es gibt keinen Gott, es gibt keine Seele.

Es ist sehr schwierig, solche Ideen den Menschen zu vermitteln. Wir brauchen diese geistige Grundlage. Wenn ich die Menschheit betrachte, dann sehe ich zwei Tendenzen, eine entfernt sich von Spiritualität, von Gott, und es gibt einen anderen großen Teil der Menschen, nicht nur um Swami, sondern in vielen anderen spirituellen Organisationen, die wir New Age nennen, die die spirituelle Dimension des Lebens erkannt haben.

Wir müssen glauben. Manchmal setzen sie die ethische Bildung an diese Stelle. Wenn man das tut, dann brechen ethische und menschliche Werte auch zusammen. Und langsam werden sie immer mehr zusammenbrechen. Und vielleicht werden die Menschen mehr und mehr die Bedeutung der Ankunft des Avatars erkennen.

Swami ist, wenn man sich das vorstellt, mit voller Kraft gekommen. Er sagt:

Ich bin nicht dies; Ich bin nicht das ... Ich bin der Lehrer der Wahrheit, Sathyam Bodhaka; Ich bin kein Asket; Ich bin nicht Grihastha; Ich bin kein Junge; Ich bin kein Mädchen; Ich bin Sathyam Bodhaka; Ich bin der Lehrer der Wahrheit.

Wenn Swami von Wahrheit spricht, dann meint Er die unveränderliche Wahrheit. In Telegu sagt Er: Satyame Bhagavantudu = Satyam ist Bhagawan = Wahrheit ist Gott.

Also ist die Wahrheit, die Swami lehrt, diese unveränderliche Wirklichkeit, die wir nicht benennen können, aber dies ist die Wahrheit.

Und dann sagt Er:

Du bist auch Gott. Du bist nicht der Körper, Du bist nicht der Verstand (mind).

Das ist sehr mächtig. Wer sagt so etwas in unserer heutigen Gesellschaft? Niemand. Nicht außerhalb der Kirche, und nicht in der Kirche, nur ein Avatar. Das ist meine Auffassung, weil ich es nirgendwo anders sehen kann. Sogar jetzt, wenn wir über Platon sprechen, macht das für uns Sinn in Anbetracht der Sai Lehre. Wenn wir nicht den Hintergrund von Swamis Lehre hätten, wäre es nicht so interessant, so lebhaft, und vielleicht würden wir sie wie an einer Universität studieren, nur damit wir Bescheid wissen, was Platon gesagt hat.

Meister Eckehard **

Dr. Norbert Nicolaus

Advaita in der Theologie des deutschen Mittelalters

"Gottes Sein ist mein Leben. Ist denn mein Leben Gottes Sein, so muss Gottes Sein mein Sein sein und Gottes Wesenheit meine Wesenheit, nicht weniger und nicht mehr."¹

Eckhart von Hochheim, bekannt als Meister Eckhart, gilt heute als einer der größten theologischen und philosophischen Denker überhaupt. Seine Schriften hatten großen Einfluss auf die Mystik des



Mittelalters im deutschen Sprachraum. Eckhart studierte die "heidnischen Meister"² wie Sokrates, Platon oder Seneca ebenso wie die christlichen Kirchenväter, allen voran Augustinus. Unter den jüdischen Meistern zitierte er häufig Moses Maimonides, und auch die islamischen Mystiker waren ihm vertraut.

Aus all dem erwächst bei Eckhart ein Bild der Gleichberechtigung der Religionen und so verwundert es nicht, dass er seit einiger Zeit auch als interreligiöser Denker wahrgenommen wird. Seine Texte werden in Indien gelesen, wo Jesuiten Zentren des Dialogs mit den Hindus unterhalten. Auch in Zen-buddhistischen Klöstern Japans ist Meister Eckart hoch angesehen. In der Kyoto-Schule in Japan, aber auch in Korea und neuerdings sogar in China beschäftigt man sich mit seinem Werk. Man entdeckt, dass das östliche Denken auch in der westlichen Welt zu

finden ist und ist überrascht, dass ein mittelalterlicher Theologe und Philosoph ganz ähnlich "gedacht" hat wie verschiedene Schulen im Osten.

Auch wenn Eckhart vielfach als Mystiker charakterisiert wird, so wird er doch in Philosophie und Theologie eher als "Denker" wahrgenommen, wie das auch schon bei Augustinus der Fall ist. Bei Eckhart kommt hinzu, dass in seinen Texten und Predigten der ausgesprochene Rückgriff auf eigene mystische Erfahrungen oder Visionen fehlt. Ganz selten findet man Anspielungen wie diese, als Eckhart von der Einheit allen Seins spricht: "Die ist das Allerbeste, und ich habe mich darein vernarrt."³ Viele seiner Traktate und Predigten sind uns überliefert, weil Ordensfrauen und Beginen sie mitschrieben und so für die Nachwelt erhielten. Als sicher gilt inzwischen, dass Eckhart viele dieser Texte selbst autorisiert hat.

Lebensdaten

Eckhart von Hochheim wird um 1260 in Hochheim bei Gotha geboren; er verstirbt vermutlich am 28. Januar 1328 in Avignon, vielleicht aber auch auf seiner Rückreise nach Köln. Seine Lebensdaten sind nur lückenhaft dokumentiert.

^{1 &}quot;Meister Eckhart. Deutsche Predigten und Traktate.", herausgegeben und übersetzt von Josef Quint, München (Hanser) 1985, 6. Aufl., S. 184 (= 7. Predigt) [Die meisten Zitate sind diesem Werk entnommen.]

² Eckhart spricht über die "heidnischen Meister" oft mit Bewunderung; denn sie "gelangten durch Übung der Tugenden zu so hoher Erkenntnis, dass sie eine jegliche Tugend anschaulich genauer erkannten als Paulus oder irgendein Heiliger in seiner ersten Verzückung." (Quint, S. 281, Predigt 28)

³ Quint, S. 264, Predigt 24

Schon in jungen Jahren tritt er um 1275 oder etwas später in Erfurt in den Orden der Dominikaner ein und erhält hier seine Grundausbildung mit dem Studium der Künste, der Naturphilosophie, der



Fragment einer Predigtabschrift

Theologie und dem "Studium Generale". Sie findet an wechselnden Orten statt und schließt mit der Priesterweihe ab. Es ist möglich, dass er in dieser Zeit einige Jahre in Köln verbringt und dort noch Albertus Magnus, der 1280 stirbt, kennen lernt. An der Universität in Paris, dem damaligen Zentrum des intellektuellen Europa, wirkt Eckhart 1293/1294 als Lektor. Anschließend wird er Prior des Erfurter Dominikanerklosters und in der Folge mit weiteren hochrangigen Aufgaben betraut; ihm unterstehen später mehr als 50 Männer- und Frauenklöster.

1302 promoviert er in Paris zum "Magister Sacrae Theologiae". Seine weiteren Aufenthalte in Straßburg, Köln und Paris und die im Zusammenhang mit seinen Aufgaben für den Dominikanerorden notwendigen Reisen sind nur lückenhaft belegt. Um 1324 wirkt er als "lector primarius" am Studium Generale in Köln. Hier wird er 1325 von Ordensbrüdern beim Kölner Erzbischof Heinrich II. von Virneburg wegen angeblich häretischer Glaubensaussagen

denunziert, woraufhin dieser einen Inquisitionsverfahren gegen Eckhart einleitet.

Im Laufe der Untersuchungsverhandlungen reicht Eckhart den Inquisitionskommissaren seine schriftliche Antwort auf die Vorwürfe ein und bestreitet gleichzeitig die Kompetenz des Gerichts. Er appelliert daher an den apostolischen Stuhl, da der Dominikanerorden das Privileg genießt, direkt dem Papst zu unterstehen. Am 13. Februar 1327 lässt Eckhart im Anschluss an eine in der Dominikanerkirche in Köln gehaltene Predigt seinen Sekretär eine schriftliche Erklärung in lateinischer Sprache verlesen, in der er die Glaubensirrtümer widerruft, die er eventuell geschrieben oder gepredigt habe. Er selbst übersetzt die Erklärung in die Volkssprache.

Danach reist Eckhart nach Avignon, wo zwischen 1309 und 1377 sieben Päpste ihren Sitz haben. Dort kommt es in seiner Anwesenheit zu einer Anhörung vor der päpstlichen Theologenkommission, die hernach ein Gutachten erstellt, in dem von den ursprünglich in Köln zusammengestellten rund 150 kritischen Aussagen Eckharts noch 28 verurteilt werden. Ob Eckhart dieses Votum noch zu Gesicht bekommen hat, ist ungewiss. Am 30. April 1328 teilt Papst Johannes XXII. dem Erzbischof von Köln mit, dass Eckhart verstorben sei, der Prozess gegen ihn aber weiterverfolgt werde. Am 23. März 1329 veröffentlicht der Papst die Bulle "In agro dominico"⁵, worin 17 Thesen als häretisch verurteilt und die übrigen 11 als der Häresie verdächtig erklärt werden.

Mit der Formulierung, die Sätze enthielten Irrtum "oder" Häresie, lässt der Papst die Möglichkeit offen, dass Eckhart in gutem Glauben irrte und somit kein Häretiker ist. Im Übrigen hatte Eckhart hinsichtlich aller seiner Schriften und Äußerungen pauschal jede Entscheidung des Papstes schon von vornherein

^{4 &}quot;Ich, Meister Eckhart, Doktor der heiligen Theologie, erkläre, Gott zum Zeugen anrufend, vor allem, dass ich jeglichen Irrtum im Glauben und jede Abirrung im Lebenswandel immer, so viel es mir möglich war, verabscheut habe, da Irrtümer dieser Art meinem akademischen Status und Mönchsstand widerstritten hätten und noch widerstreiten. Aus diesem Grunde widerrufe ich, sofern sich in dieser Hinsicht etwas Irrtümliches finden sollte, was ich geschrieben, gesprochen oder gepredigt hätte, privat oder öffentlich, wo und wann auch immer, unmittelbar oder mittelbar, sei es aus schlechter Einsicht oder verkehrten Sinnes: das widerrufe ich hier öffentlich und vor Euch allen und jeglichem, die gegenwärtig hier versammelt sind, weil ich dieses von nun an als nicht gesagt oder geschrieben betrachtet haben will, besonders aber auch, weil ich vernehme, dass man mich übel verstanden hat ..." (M.-H. Laurent, [Laurent, V, p. 344-346], 1936.)

^{5 &}quot;Fürwahr, mit Schmerz tun Wir kund, dass in dieser Zeit einer aus deutschen Landen, Eckhart mit Namen, und, wie es heißt, Doktor und Professor der Heiligen Schrift, aus dem Orden der Predigerbrüder, mehr wissen wollte als nötig war, und nicht entsprechend der Besonnenheit und nach der Richtschnur des Glaubens, weil er sein Ohr von der Wahrheit abkehrte und sich Erdichtungen zuwandte." (Quint, a.a.O., S. 449)

akzeptiert: "Irren kann ich nämlich, aber Häretiker kann ich nicht sein, denn das erste gehört zum Intellekt, das zweite zum Willen." Aus diesem Grunde spricht der Papst Eckhart auch nicht die Rechtgläubigkeit ab, sondern verurteilte nur diese 28 Sätze. Dennoch stellt er in der Präambel der Bulle ausdrücklich fest, Eckhart sei vom Teufel verführt worden.

Allerdings verurteilt die Bulle nicht nur die Lehrsätze Eckharts, die im Inquisitionsverfahren als häretisch bzw. Häresie verdächtig eingestuft werden, sondern "ebenso alle Bücher und Schriften dieses Eckharts, welche die angeführten Artikel oder einen von ihnen enthalten." Sie verbietet jede Verteidigung oder Verbreitung der verurteilten Lehren und droht bei Zuwiderhandlung ein Häresieverfahren an. Die Sorge des Papstes, so heißt es, gelte besonders der Gefahr einer Irreführung der einfachen Gläubigen.

Eckhart und seine Zeit

Eckharts Wirken fällt in die Zeit des Spätmittelalters des christlichen Abendlandes. In allen Bereichen wird das Leben der Menschen durch die Religion beeinflusst, es orientiert sich streng an den christlichen Werten. Die Frömmigkeit des Volkes drückt sich vor allem in der Heiligenverehrung und der Pflege der heiligen Stätten und Wallfahrtsorte aus. Ihr Glaube und die Ausübung religiöser Rituale nehmen einen festen Platz im Alltagsleben ein. Die Sprache der Heiligen Schrift ist Latein und somit dem wenig gebildeten Volk fremd. Ihre Auslegung ist allein Sache der Geistlichen und nur sie legen fest, was als gottgefälliges Verhalten gilt.

In diesem Zeitgeist ist auch die päpstliche Bulle abgefasst, die die "hellleuchtende Wahrheit des Glaubens" verteidigen und verhindern will, dass Eckharts Lehre "den wahren Glauben in vielen Herzen



Predigerkirche in Erfurt

vernebelt" – wie es in der Begründung heißt.⁸ Der Glaube der mittelalterlichen Welt ist auf einen fern im Himmel thronenden Gott gerichtet, den man sich irdisch verfügbar zu machen trachtet, indem man ihn mit Buß- und Fastenübungen gnädig stimmt. Er wird mit menschlichen Namen und Attributen ausgestattet und ist im System der Theologie genau definiert.

In diesem historischen Rahmen muss Eckharts Auftreten natürlich Anstoß erregen: Er predigt seinen Zuhörern, dass Gott kein "ferner Gott", sondern dem Menschen ganz nah sei, und er bemüht sich, auch die einfachen Menschen mit seiner Lehre vertraut zu machen. Der allseits belesene Theologe und Dogmatiker schreibt in lateinischer und deutscher Sprache, predigt aber in der Sprache des Volkes: "Ich habe hiermit nicht von Dingen gesprochen, die man ausschließlich in der Schule vortragen soll, man kann sie vielmehr recht wohl auch auf dem Predigtstuhl zur Belehrung vortragen."

Eckhart wendet sich also ausdrücklich auch an die "ungelehrten Leute" und verwirft die damals gängige Auffassung, dass die biblischen Wahrheiten nur den theologisch gebildeten Lateinkundigen zugängig zu machen, dem einfachen Volk gegenüber aber zu verbergen seien. Nach seiner Überzeugung soll man gerade die erhabensten Lehren der allgemeinen Öffentlichkeit verkünden, denn die Ungelehrten seien es, die der Belehrung bedürfen. Am Ende des "Buches der göttlichen Tröstung", das die meisten

⁶ Zitiert in: Kurt Flasch und Ruedi Imbach, Meister Eckhart – in seiner Zeit, Düsseldorf 2003

⁷ Quint, S. 454

⁸ Quint, S. 449

⁹ Quint, S. 226, Predigt 16

häretischen Aussagen beinhalten soll, schreibt er: "Soll man nicht ungelehrte Leute lehren, so wird niemals wer gelehrt, und so kann niemand dann lehren und schreiben. Denn darum belehrt man die Ungelehrten, dass sie aus Ungelehrten zu Gelehrten werden."¹⁰

In der Präambel der zitierten Bulle des Papstes wird Eckhart ja gerade das vorgeworfen, dass er nämlich seine gefährlichen Auffassungen "vor dem einfachen Volke in seinen Predigten" gelehrt habe – und damit, so könnte man ergänzen, Klerus und Laien quasi auf die gleiche Stufe gesetzt habe. Und gerade das gehört sicher zu den bedeutendsten Beiträgen Eckharts zur europäischen Geistesgeschichte.

Der Magister der Theologie Eckhart benutzt in seinen Predigten bewusst nicht die Sprache und Terminologie der Dogmatik, die nicht selten dazu diente, hauptsächlich die Machtfülle der kirchlichen Institution zu festigen. Dennoch werden seine Ausführungen oft auch von den gebildeten Zuhörern nicht verstanden. Hierzu gib Eckhart an verschiedenen Stellen Erklärungen wie diese ab:

"Wer diese Rede nicht versteht, der bekümmere sein Herz nicht damit. Denn solange der Mensch dieser Wahrheit nicht gewachsen ist, so lange wird er diese Rede nicht verstehen, denn es ist eine Wahrheit, die nicht ausgedacht ist, sondern unmittelbar gekommen aus dem Herzen Gottes."¹¹

An anderer Stelle macht er seinen Zuhörern aber auch klar: "Ihr tragt doch alle Wahrheit wesenhaft in euch."¹²

Gottheit - Gott - Mensch

Die Themen, mit denen sich Eckhart in seinen Predigten und Schriften auseinandersetzt, bewegen sich ausschließlich um die Frage nach Gott und dem Verhältnis der menschlichen Seele zum Göttlichen. Die Kirche selbst, ihre Hierarchien und das ganze theologische Gedankengebäude sind ihm nicht wichtig. Eckharts Sprache strahlt absolute Authentizität aus und belegt seine eigene Erfahrung. In seinen Predigten spricht er die Zuhörer immer wieder eindringlich an: "Nun hört mir genau zu!" oder "Wohlan, nun gebt Acht!" oder "Nun gebt acht auf die Unterweisung, die will ich euch dartun." Selbst wenn er verschiedentlich Autoritäten aus Philosophie und Theologie zitiert, dienen ihm diese Hinweise lediglich zur Verdeutlichung des Gemeinten, wobei gerade die Bibelzitate aus dem Alten und Neuen Testament belegen, dass er sich im Einklang mit der theologischen Tradition befindet.

"Könntet ihr mit meinem Herzen erkennen, so verstündet ihr wohl, was ich sage; denn es ist wahr, und die Wahrheit sagt es selbst."¹³ – "Was ich euch gesagt habe, das ist wahr; dafür setze ich euch die Wahrheit zum Zeugen und meine Seele zum Pfande."¹⁴

Eckhart schätzt seine Einsichten und Erkenntnisse, die er für universal gültig hält, höher ein als jede andere Autorität, selbst die der Bibel. Er fordert seine Leser und Zuhörer auf, seine Aussagen anhand eigener Selbst- oder Gotteserfahrung nachzuvollziehen, denn solche Erfahrungen seien jedem Sterblichen möglich: "Seht, dies kann der Grobsinnigste und Geringste unter euch allen von Gott empfangen, noch ehe er heute aus der Kirche kommt, ja, noch ehe ich heute zu Ende predige."¹⁵

Wer Eckharts zentrale Aussagen wirklich verstehen will, darf ihm allerdings nicht nur gedanklich zu folgen versuchen, sondern sollte zuerst in sich selbst die erforderlichen Voraussetzungen schaffen, denn die "unverhüllte Wahrheit, die da gekommen ist aus dem Herzen Gottes unmittelbar,"¹⁶ ist eine

¹⁰ Quint, S. 139, Buch der göttlichen Tröstung

¹¹ Quint, S. 309, Predigt 32

¹² Quint, S. 181, Predigt 6

¹³ Quint, S. 163, Predigt 2

¹⁴ Quint, S. 164, Predigt 2

¹⁵ Quint, S. 277, Predigt 27

¹⁶ Meister Eckhart, Predigt 52, Die deutschen Werke, Bd. 2, S. 506

direkte Erkenntnis, die nicht mit Denken erlangt werden kann. Eckhart beschreibt dieselben Bedingungen, die auch Sai Baba immer wieder nennt:

"Wer Gottes Lehre empfangen soll, der muss sich sammeln und in sich selbst verschließen vor aller Sorge und Kümmernis und dem Getriebe niederer Dinge."¹⁷

Eckhart unterscheidet den herkömmlichen "Glauben", dem die Gewissheit fehle, vom "Wissen aus Erfahrung" und er empfiehlt seinen Zuhörern, vom Glauben durch Erfahrung zum Wissen zu gelangen. Seine Aussagen beziehen sich auf Erkenntnisse, die "gute und vollkommene" Menschen zu allen Zeiten und in allen Kulturen immer wieder gehabt haben.

"Denn, was ich hier sage, das soll man mit Bezug auf einen guten, vollkommenen Menschen verstehen, der auf Gottes Wegen gewandelt ist und noch wandelt, nicht aber mit Bezug zu einem natürlichen, ungeübten Menschen, denn der ist völlig fernab und nicht wissend."¹⁸

Von seinen Zuhörern fordert Eckhart also mehr als nur das rein gedankliche Erfassen seiner Darlegungen, denn Gedanken sind flüchtig, temporär und nicht wesenhaft im Menschen verankert – so auch der Gottesgedanke.

"Der Mensch soll sich nicht genügen lassen an einen gedachten Gott; denn wenn der Gedanke vergeht, so vergeht auch Gott. Man soll vielmehr einen wesenhaften Gott haben, der weit erhaben ist über die Gedanken des Menschen und aller Kreatur."¹⁹

Hier nun ist in Eckharts Lehre ein Punkt erreicht, der in der Folge den Häresie-Verdacht bestärkt, da er von der herkömmlichen Dogmatik entschieden abweicht. Eckhart unterscheidet fundamental zwischen "Gott" und "Gottheit". Mit diesen Begriffen bezeichnet er nämlich unterschiedliche Ebenen, auf denen sich die göttliche Wirklichkeit dem Menschen zeigen kann. Er behauptet, "Gott" und "Gottheit" seien so weit voneinander verschieden wie Himmel und Erde.

"Wieder will ich sagen, was ich noch nie gesagt habe: Gott und Gottheit sind so weit voneinander verschieden wie Himmel und Erde."²⁰

Die "Gottheit" ist für Eckhart der überpersönliche Aspekt der göttlichen Gesamtwirklichkeit. Über sie kann nichts Bestimmendes ausgesagt werden, da sie sich jenseits des "Nennbaren" befindet. Sie ist "weiselos", d.h. ohne Eigenschaften, ist ein "grundloser Grund". Die hinduistische Tradition nennt diese Gottheit "Brahman", das absolute Bewusstsein. Auch Sai Baba sagt: "Niemandem ist es möglich, brahman zu erklären."²¹ Brahman ist die Einheit, die der Mannigfaltigkeit zugrunde liegt, ist die Wirklichkeit aller Dinge.

Im Neuplatonismus ist es der Begriff des "Einen", auf den auch schon Augustinus eingeht. Es ist dies die primäre Ursache aller Erscheinungen und kann daher keinerlei Merkmal aufweisen, denn jedes Merkmal wäre zugleich eine Begrenzung und als solche mit dem allumfassenden und undifferenzierten Charakter des Einen unvereinbar. Dazu bemerkt Eckhart:

"Dies ist leicht einzusehen, denn dieses einige Eine ist ohne Weise und ohne Eigenheit. Und drum: Soll Gott je darein lugen, so muss es ihn alle seine göttlichen Namen kosten und seine personhafte Eigenheit; das muss er allzumal draußen lassen, soll er je darein lugen."²²

18 Quint, S. 415, Predigt 57

¹⁷ Quint, S. 411, Predigt 56

¹⁹ Quint, S. 60, Reden der Unterweisung

²⁰ Quint, S. 272, Predigt 26

²¹ Sathya Sai Baba, Sommersegen in Brindavan 4, 1. Aufl., 1993, S. 13

^{22 &}lt;a href="https://de.wikipedia.org/wiki/Meister_Eckhart-cite_note-30">https://de.wikipedia.org/wiki/Meister_Eckhart-cite_note-30Quint, S. 164

"Im Einen findet man Gott, und Eins muss der werden, der Gott finden soll."²³

Gott als Person mit persönlichen Eigenschaften, die in seinen verschiedenen Namen ausgedrückt werden, existiert auf einer Ebene, die von derjenigen der Gottheit abgetrennt und ihr untergeordnet ist. Wenn er sich seinem eigenen unpersönlichen Aspekt zuwenden wollte, so müsste er – ebenso wie ein Mensch, der dies tut – alles beiseitelassen, was seine Besonderheit ausmacht. Somit kommt die Bestimmung, Dreifaltigkeit zu sein, zwar Gott zu, nicht aber der Gottheit. Zur Dreifaltigkeit bemerkt Eckhart in dieser Predigt:

"Vielmehr, so wie er einfaltiges Eins ist, ohne alle Weise und Eigenheit, so ist er weder Vater noch Sohn noch Heiliger Geist in diesem Sinne und ist doch ein Etwas, das weder dies noch das ist."²⁴

Eckhart spricht der Gottheit somit nicht nur alle Gott kennzeichnenden Eigenschaften wie "gut" oder "weise" ab, sondern konsequenterweise auch das Sein, da das Sein auch eine Bestimmung ist und als solche dem Bestimmungslosen nicht zukommen kann. Daher kann die Gottheit auch kein Erkenntnisobjekt sein, denn zum Erkennen bedarf es des erkennenden Subjekts und des von ihm erkannten Objekts. Eine solche Trennung ist in der Einheit aber nicht möglich. Gott ist über alles Aussagen und Verstehen erhaben; daher empfiehlt uns Meister Eckhart:

"Schweig daher und klaffe nicht über Gott, denn damit, dass du über ihn klaffst, lügst du, tust du Sünde. Willst Du aber ohne Sünde und vollkommen sein, so klaffe nicht über Gott."²⁵

Die Seele

Alle Religionen ringen um ein Verständnis der Beziehung zwischen Gott und dem Menschen und ihre Heiligen Schriften widmen sich der Frage, wie sich der Mensch Gott annähern kann. Abhängig von Kultur und Zeit wurden hierüber ganz unterschiedliche Antworten gegeben und Wege aufgezeigt – was wiederum davon abhing, wie in den Religionen sowohl Gott als auch der Mensch verstanden wurden. In seiner berühmten 32. Predigt über die geistige Armut legt Eckhart aus, dass er schon vor jeder Schöpfung existiert habe und eins mit der Gottheit gewesen sei:

"Als ich noch in meiner ersten Ursache stand, da hatte ich keinen Gott, und da war ich Ursache meiner selbst. Ich wollte nichts, ich begehrte nichts, denn ich war ein lediges Sein und ein Erkenner meiner selbst im Genuss der Wahrheit. Da wollte ich mich selbst und wollte nichts sonst; was ich wollte, das war ich, und was ich war, das wollte ich, und hier stand ich Gottes und aller Dinge ledig. Als ich aber aus freiem Willensentschluss ausging und mein geschaffenes Sein empfing, da hatte ich einen Gott; denn ehe die Kreaturen waren, war Gott noch nicht "Gott": er war vielmehr, was er war. Als die Kreaturen und ihr geschaffenes Sein empfingen, da war Gott nicht in sich selber Gott, sondern den Kreaturen war er Gott."

Für Meister Eckhart gehört ein Teil der Seele des Menschen der Schöpfung an, und zwar ab dem "Zeitpunkt", als die Kreaturen ihr "geschaffenes Sein empfingen". Dieser Seelenteil ist so wie alles Geschaffene auch vergänglich.

Es gibt aber noch einen göttlichen Kernbereich der Seele, den ungeschaffenen, zeit- und raumlosen "Seelengrund", in dem völlige Ruhe herrscht. Eckhart nennt diesen Bereich auch das "Fünklein" oder das "Bürglein". Der Seelengrund ist, so wie die Gottheit selbst, namen- und eigenschaftslos. Er steht so weit über der Sinnenwelt wie der Himmel über der Erde und ist von göttlicher Qualität. Die Gottheit

²³ Quint, S. 145

²⁴ Meister Eckhart, Die deutschen Werke, Bd. 1, S. 44

²⁵ Quint, S. 353, Predigt 42

²⁶ Quint, S. 304f, Predigt 32

selbst ist hierin unmittelbar anwesend. Das Innerste der Seele ist ewig und einheitlich wie Gott, genauer gesagt wie Gott als "Gottheit".

Eckhart spricht zwar von einem "Teil" der Seele, der im Unterschied zu anderen Teilen der Seele "gottgleich" ist, aber dieser Teil der Seele besteht nicht "neben" den anderen Teilen und ist auch nicht Teil eines noch größeren Ganzen. Er hat mit den übrigen geschaffenen Teilen der Seele nichts gemein, sondern ist ungeschaffen wie die Gottheit selbst. Aufgrund der Wesensgleichheit von Seelengrund und Gottheit ist Selbsterkenntnis der Seele auch gleichzeitig Gotteserkenntnis: "Wenn aber die Seele erkennt, dass sie Gott erkennt, so gewinnt sie zugleich Erkenntnis von Gott und von sich selbst."²⁷ Es ist festzuhalten, dass die hier angesprochene Gotteserkenntnis keine reflektierte Erkenntnis ist, bei der sich das erkennende Subjekt dem Objekt des Erkennens gegenübersieht. Es gibt hier keinerlei Distanz, sondern ausschließlich die unmittelbare Erfahrung, denn: "Jederart Vermittlung ist Gott fremd."²⁸

"... wie ich schon öfter gesagt habe, dass etwas in der Seele ist, das Gott so verwandt ist, dass es eins ist und nicht vereint. Es ist eins, es hat mit nichts etwas gemein, noch ist ihm irgendetwas von alledem gemein, was geschaffen ist. Alles, was geschaffen ist, das ist nichts."²⁹ – "Manche Pfaffen aber verstehen das nicht, dass es etwas geben soll, was Gott so verwandt und so eins ist. Es hat mit nichts etwas gemein. Alles, was geschaffen ist, das ist nichts; jenem aber ist alle Geschaffenheit und alle Erschaffbarkeit fern und fremd. Es ist ein Eines in sich selber, das von außerhalb seiner selbst nichts aufnimmt."³⁰

In Analogie hierzu unterscheidet Eckhart auch zwischen dem äußeren und dem inneren Menschen. Zum äußeren Menschen gehört alles, "was der Seele anhaftet, jedoch umfangen ist von und vermischt mit dem Fleische." – "Der andere Mensch, der in uns steckt, das ist der innere Mensch."³¹ Diesen Menschen nennt die Bibel den "neuen Menschen", den "edlen Menschen" oder auch den "gerechten Menschen". Dieser Mensch ist wirklich "Mensch", den auch Sai Baba meint, wenn er sagt: "Der Wert eines Menschen ist unermesslich, weil man nur als Mensch Gott erreichen und erkennen kann."³²

Der innere Mensch, der eigentlich mit der Gottheit eins ist, muss das Bewusstsein von Dualität überwinden, um sein Einssein zu erkennen, muss selbst Gott "loslassen". Mit den Worten Meister Eckharts:

"Darum bitte ich Gott, dass er mich Gottes quitt mache; denn mein wesentliches Sein ist oberhalb von Gott, sofern wir Gott als Beginn der Kreaturen fassen. (…) Ich bin Ursache meiner selbst meinem Sein nach, das ewig ist … In meiner ewigen Geburt wurden alle Dinge geboren, und ich war Ursache meiner selbst und aller Dinge; und hätte ich gewollt, so wäre weder ich noch wären alle Dinge; wäre aber ich nicht, so wäre auch Gott nicht: dass Gott 'Gott' ist, dafür bin ich die Ursache; wäre ich nicht, so wäre Gott nicht 'Gott'. Dies zu wissen ist nicht not."³³

Vorbereitung der Gottesgeburt

Eckhart fragt einmal, was es ihm denn nützen würde, dass Gott früher einmal in Betlehem Mensch geworden sei: "Wenn diese Geburt nicht in mir geschieht, was hilft es mir dann? Denn dass sie in mir geschehe, daran liegt alles."³⁴

²⁷ Meister Eckhart, Traktat 1, Die deutschen Werke, Bd. 5, S. 117

²⁸ Meister Eckhart, Traktat 1, Die deutschen Werke, Bd. 5, S. 114

²⁹ Quint, S. 215, Predigt 13

³⁰ Quint, S. 294, Predigt 29

³¹ Quint, S. 140, Vom edlen Menschen

³² Sathya Sai Baba spricht, Bd. 4, 1. Aufl., 1990, S. 240

³³ Quint, S 308 Predigt 32

³⁴ Meister Eckhart, zitiert in einer Sendung des Deutschlandfunks vom 11.12.2013 mit dem Thema "Man soll Gott nicht

Die "Geburt Gottes in der Seele" ist das, was wir heute "Erleuchtung" nennen würden. Es ist die Erfahrung des Göttlichen, das zwar immer schon anwesend ist und alles durchdringt, aber noch verborgen ist.

"Gott ist in allen Dingen wesenhaft, wirkend, gewaltig. Gebärend aber ist er nur in der Seele; denn alle Kreaturen sind ein Fußstapfe Gottes, die Seele aber ist naturhaft nach Gott gebildet. Dieses Bild muss durch diese Geburt geziert und vollendet werden. Für dieses Wirken und diese Geburt ist keine Kreatur empfänglich als einzig die Seele."³⁵

Die zuvor schon erwähnte Frage, der sich alle Religionen stellen, ist die, wie sich der Mensch am besten Gott annähern könne. Wie erlangt der Mensch Gotteserkenntnis in einer Welt, in der er sich den "Dingen" gegenübergestellt sieht? Was sind die Hindernisse und wie kann er die erfahrene Dualität überwinden, da, wie Eckhart sagt, Gott jede Vermittlung fremd ist, wenn also die Gottheit nur unmittelbar erfahren werden kann?

"Drei Dinge hindern den Menschen, so dass er Gott auf keinerlei Weise erkennen kann. Das erste ist Zeit, das zweite Körperlichkeit, das dritte Vielheit. Solange diese drei in mir sind, ist Gott nicht in mir noch wirkt er in mir in eigentlicher Weise."³⁶

Bei Sai Baba finden wir ähnliche Aussagen, dass nämlich die Identifizierung mit dem Körper das größte Hindernis für die Gotterkenntnis sei und dass wir uns bemühen sollten, die Einheit hinter der Vielfalt der Erscheinungen zu sehen. Aber auch die Zeit ist ein weiterer Aspekt der Maya, die wir zwar innerhalb der Maya sinnvoll nutzen sollten, die aber nichtsdestotrotz vom advaitischen Standpunkt aus gar nicht existiert.

Es ist die Welt der Maya, die Welt der Illusion, wie sie im Hinduismus als Hindernis für die Gotteserkenntnis beschrieben wird. Das auf die Welt gerichtete Wollen und Begehren hindert die Seele bei der Einigung mit Gott. Dazu gehören auch alle Bilder und Vorstellungen.

"Jedwede Einbildung von Bildern und Vorstellungen, jedes Haften am äußeren Zeichen und genießende Schauen hindert dich am Erfassen des ganzen Gottes, sei es nun, dass du am äußeren Zeichen des Sakraments klebst oder in Lust Visionen des Menschen Christus genießt."³⁷

Um dem Ansturm der Welt zu widerstehen, ist es notwendig, alle weltlichen Bestrebungen zu meiden und sich immer mehr von der Welt "abzuscheiden". Eckhart benutzt hier den Begriff der "Abgeschiedenheit". Zwar ist der "Seelengrund" von Natur aus schon immer abgeschieden, aber nun kommt es darauf an, auch die übrigen Seelenbereiche von allem Weltlichen zu trennen, sodass der Mensch ganz leer wird. Erst dann kann Gott die ganze Seele ausfüllen. Eckhart bezeichnet diese Leerheit oft als "lediges Gemüt" und sagt: "Das ist ein lediges Gemüt, das durch nichts beirrt und an nichts gebunden ist …"³⁸ Das Erreichen dieses Zustands bedarf natürlich der konstanten Übung:

"Der Mensch soll Gott in allen Dingen ergreifen und soll sein Gemüt daran gewöhnen, Gott allzeit gegenwärtig zu haben im Gemüt und im Streben und in der Liebe. Achte darauf, wie du deinem Gott zugekehrt bist, wenn du in der Kirche bist oder in der Zelle: diese selbe Gestimmtheit behalte und trage sie unter die Menge und in die Unruhe und in die Ungleichheit."³⁹

außerhalb von sich selbst erfassen wollen"

³⁵ Quint, S. 425, Predigt 58

³⁶ Quint, S. 208, Predigt 12

³⁷ Quint, S.29f

³⁸ Quint, S. 55, Reden der Unterweisung

³⁹ Quint, S. 59, Reden der Unterweisung

"Abgeschiedenheit" ist für Eckhart das, was in der Bergpredigt "geistige Armut" genannt wird. Über diese Bibelstelle "Selig sind, die da geistlich arm sind, denn ihrer ist das Himmelreich" (Mt. 5;3 – der Beginn der Bergpredigt) predigt Eckhart häufig.

"Geistig arm vielmehr ist der, der nichts will, nichts weiß und nichts hat und alles das so radikal, dass er nicht einmal so viel will, dass er den Willen Gottes erfüllen will … mit anderen Worten: mystisch arm ist der, der so ist, wie er war, da er noch nicht war."⁴⁰

Dieses "wie er war, da er noch nicht war" kommt in so manchem Eckhart-Text vor und bezieht sich darauf, dass die menschliche Seele im Uranfang ungeschaffen in der Gottheit "war", bevor sie durch den Akt der Schöpfung "in die Existenz" gesetzt wurde.

Aber auch das Streben nach Gott, und damit der ursprüngliche Antrieb zum Beschreiten des Erkenntnisweges, ist noch Eigenwille und muss letztendlich aufgegeben werden. Ebenso trennen uns spirituelle Übungen und die damit verbundenen Wünsche von Gott: "Des Wachens, Fastens, Betens und aller Kasteiungen achtet und bedarf Gott nicht im Gegensatz zur Ruhe."⁴¹ Wer also Gott begehrt, ist noch nicht richtig "arm", denn er hat noch diesen Wunsch und verharrt damit in der Dualität. Die "Gottesgeburt" kann nur in einer Seele stattfinden, aus der alles entfernt wurde, was im Wege steht, die "Ruhe" gefunden hat.

"Wir sind die Ursache aller unsere Hindernisse. Hüte dich vor dir selbst, so hast du wohl gehütet."⁴² – schreibt Eckhart einmal. Gemeint sind damit nicht nur Sünden und Laster im herkömmlichen Sinne, sondern schlechthin alles Irdische, alles Zeitliche, alles Vergängliche. Dazu gehören auch die "Bilder" der Sinnesobjekte, die man in sich aufgenommen hat; auch sie binden und behindern den Menschen.

Selbst die "Gaben Gottes", die dem Menschen auf Erden zur Verfügung stehen, sind hier nicht ausgenommen; der Mensch darf auch bei diesen nicht stehenbleiben.

"Der Mensch muss sich daran gewöhnen, in nichts das Seine zu suchen und zu erstreben, vielmehr in allen Dingen Gott zu finden und zu erfassen. Denn Gott gibt keine Gabe und hat auch noch nie eine gegeben, auf dass man die Gabe besitze und bei ihr ausruhe. Alle Gaben vielmehr, die er je im Himmel und auf Erden gegeben hat, die gab er alle nur zu dem Ende, dass er eine Gabe geben könne: die ist er selber."⁴³

Diese Forderung Meister Eckharts erinnert an Sai Babas Aussage, dass er uns zunächst das gibt, wonach wir verlangen, damit wir dereinst danach verlangen, was zu geben er gekommen ist.

Für die "Gottgeburt" ist also nicht die Einsicht in den Wahrheitsgehalt philosophisch-theologischer Lehrsätze ausschlaggebend, sondern die Praxis im Leben selbst. Eckhart unterscheidet hier den "Lesemeister", also den versierten Schriftgelehrten, vom "Lebemeister", der das von der Theorie Geforderte in seinem eigenen Leben umsetzt. Ein Eckhart zugeschriebener Ausspruch besagt, dass ein Lebemeister nötiger sei als tausend Lesemeister. Auch das erinnert an eine Aussage Sai Babas, dass ein Gramm Praxis mehr wert sei als eine Tonne Theorie.

Außer der inneren Abgeschiedenheit, dem Loslassen aller "Bilder", nennt Meister Eckhart als Vorbereitung für die Gottgeburt auch noch die zentrale Aussage im Vaterunser: "Dein Wille geschehe!"

⁴⁰ Quint, S. 31

⁴¹ Quint, S. 367, Predigt 45

⁴² Quint, S. 177, Predigt 5

⁴³ Quint, S. 89, Reden der Unterweisung

"Wir rufen alle Tage und schreien im Paternoster: 'Herr, dein Wille werde!' (Matth. 6;10). Und wenn dann sein Wille wird, so wollen wir zürnen, und sein Wille befriedigt uns nicht. Indessen, was immer er täte, das sollte uns am allerbesten gefallen."⁴⁴

Für Eckhart ist der "Wille Gottes" kein spontaner Willensakt, wie wir ihn uns vorstellen mögen, sondern ein ewiger, d.h. zeitloser Wille, so wie auch die Schöpfung ein ewiger, zeitloser "Prozess" ist. Gottes Wille ist schon immer da. Dennoch sind sich die Menschen meistens unsicher, ob sie auch Gottes Willen in der rechten Weise folgen:

"Nun könntest Du vielleicht sagen: Woher weiß ich, ob es der Wille Gottes sei oder nicht? Wisset: Wäre es Gottes Wille nicht, so wäre es auch nicht."⁴⁵

Nichts, was sich jemals in der Zeit, wie wir sie wahrnehmen, ereignet, ereignet hat oder ereignen wird, geschieht ohne den Willen Gottes. Was es auch immer sei, es ist richtig, es ist gut und es ist gottgewollt. Sai Baba sagt einmal: "Nichts entsteht und nichts geschieht ohne den Willen Gottes."⁴⁶ Und an anderer Stelle erläutert Er weiter: "Wenn ihr wisst, dass nichts ohne seinen Willen (samkalpa) geschieht, erhält alles, was geschieht, einen besonderen Wert."⁴⁷

Vereinigung mit dem Göttlichen

Wenn sich der Mensch nun den Dingen der Außenwelt gegenüber wohl verschlossen hält,

"... auf dass sein Gemüt geschützt sei vor den Bildern, die draußen stehen, damit sie außerhalb seiner bleiben und nicht in ungemäßer Weise mit ihm wandeln und umgehen und keine Stätte in ihm finden ..."⁴⁸

dann hat er die Voraussetzungen dafür geschaffen, sich mit dem Göttlichen zu vereinigen. In der hinduistischen Terminologie: Der Atman geht gänzlich in Brahman auf. Eine ewige Fortexistenz der individuellen Einzelseele gibt es nicht.



Eckhart-Tür an der Predigerkirche

Hier benutzt Eckhart den Begriff "Gerechtigkeit" und bezeichnet damit die Haltung eines Menschen, der nicht aus eigenem Antrieb, sondern aus göttlichem Impuls heraus handelt. Ein solcher Gerechter, wie ihn auch die Bibel zu bezeichnen pflegt, bewahrt gegenüber allen äußeren Verhältnissen und Ereignissen Gleichmut, sein Gemütszustand kann von äußeren Entwicklungen nicht berührt werden:

⁴⁴ Quint, S. 169, Predigt 4

⁴⁵ Quint, S. 168, Predigt 4

⁴⁶ Sathya Sai Baba spricht, Bd. 4, 1. Aufl., 1990, S. 106

⁴⁷ Sathya Sai Baba spricht, Bd. 5, 1. Aufl., 1995, S. 116

⁴⁸ Quint, S.87, Reden der Unterweisung

"Kann ein Ding die Menschen erfreuen und ein anderes sie betrüben, so sind sie nicht gerecht; vielmehr, wenn sie zu einer Zeit froh sind, so sind sie zu allen Zeiten froh; sind sie zu einer Zeit mehr und zur andern weniger froh, so sind sie unrecht daran."⁴⁹

Wie nun handelt der Gerechte und wodurch wird der Mensch gerecht? Eckhart betont, dass die Heiligkeit eines Gerechten nicht aus seinem Tun resultiert, sondern ausschließlich aus seinem Sein. Nicht die Werke heiligen den Menschen, der sie vollbringt, sondern der Heilige heiligt seine Werke, "sei es Essen, Schlafen, Wachen oder was immer".⁵⁰ Der Gerechte kann nur gerecht handeln.

Für den Gerechten ist es auch nicht notwendig, sich von der Gesellschaft zurückzuziehen. Als Eckhart einmal gefragt wird, ob es nicht das Beste wäre, wenn der Mensch sich zurückzöge oder besser in der Kirche wäre, antwortet er:

"Nein! Und gib Acht, warum. Mit wem es recht steht, wahrlich, dem ist's an allen Stätten und unter allen Leuten recht. Mit wem es aber unrecht steht, für den ist's an allen Stätten und unter allen Leuten unrecht. Wer aber recht daran ist, der hat Gott in Wahrheit bei sich; wer aber Gott recht in Wahrheit hat, der hat ihn an allen Stätten und auf der Straße und bei allen Leuten ebenso gut wie in der Kirche oder in der Einöde oder in der Zelle."⁵¹

Eckharts Ablehnung einer weltflüchtigen Haltung ergibt sich aus seiner Überzeugung, dass nicht die Dinge an sich Hindernisse darstellen, sondern nur das verkehrte Verhältnis des Menschen zu ihnen. Unsere weltlichen Handlungen sind ihm durchaus zielführend: "Denn dazu sind wir in die Zeit gestellt, dass wir durch vernunfterhelltes Gewerbe (d.h. Tun) in der Zeit Gott näher und ähnlicher werden."⁵²

Die Vereinigung mit dem Göttlichen, in Eckharts Terminologie mit der "Gottheit", ist das Thema, um das seine Schriften und Predigten kreisen. Er schreibt und spricht aus eigener Erfahrung und zeigt auf, dass nicht nur die Bibel – in der rechten Weise verstanden – sondern auch die "heidnischen Meister" außerhalb des Christentums dieselbe Erkenntnis verbreiten; oder, wie es bei Zarathustra heißt: "Alle Wege, wenn sie nur gut (= wahr) sind, führen zu Gott."⁵³

Anhang 1: Aus den "häretischen" Aussagen

Eckharts "Gedankengebäude" ist die Grundlage seiner Schriften und Predigten, aber auch die Grundlage, die zur Verurteilung von insgesamt 28 häretischen bzw. der Häresie verdächtigen Aussagen geführt hat. Obwohl Eckhart seine direkten Erfahrungen in das biblische Gedankengebäude integriert und mit Textstellen aus beiderlei Testamenten ausführlich belegt, entspricht seine advaitische Auslegung nicht der Theologie und Dogmatik seiner Zeit. Anstoß erregen vor allem seine Überhöhung des menschlichen Daseins und das, was er über das Böse oder die Sünde predigt. Zum besseren Verständnis seien hier einige Textstellen, die ihm zum Vorwurf gemacht wurden, aus der Bulle "In agro dominico"⁵⁴ zitiert:

- Der gute Mensch ist der eingeborene Sohn Gottes.
- Alles, was die Heilige Schrift über Christus sagt, das bewahrheitet sich völlig an jedem guten und göttlichen Menschen.
- Gott ist weder gut noch besser noch vollkommen; wenn ich Gott gute nenne, so sage ich etwas ebenso Verkehrtes, als wenn ich das Weiße schwarz nennen würde.

⁴⁹ Quint, S. 183, Predigt 7

⁵⁰ Meister Eckhart, Traktat 2, Die deutschen Werke, Bd. 5, S. 198

⁵¹ Quint, S. 58f, Reden der Unterweisung

⁵² Quint, S. 283, Predigt 28

⁵³ Yasna 43;1

⁵⁴ Quint, S. 450ff

- In jedem Werk, auch im bösen, im Übel der Strafe ebenso sehr wie im Übel der Schuld, offenbart sich und erstrahlt gleichermaßen Gottes Herrlichkeit.
- Weil nun Gott in gewisser Weise will, dass ich gesündigt habe, so wollte ich nicht, dass ich keine Sünden begangen hätte, und das ist wahre Buße.
- Wer Gott selbst lästert, lobt Gott.

Anhang 2: Zitate im Vergleich

Meister Eckhart	Sathya Sai Baba	
Manche einfältigen Leute wähnen, sie sollten Gott so sehen, als stünde er dort und sie hier. Dem ist nicht so. Gott und ich, wir sind eins. (S. 111)	Man muss das Gefühl entwickeln, dass Gott und man selbst ein und dasselbe sind, und dass Gott in einem ist. (21.07.2008)	
Im Einen findet man Gott, und Eins muss der werden, der Gott finden soll. (S. 145)	Die Erkenntnis der Einheit ist wahres Wissen. (01.09.1996)	
denn Gott ist gleicherweise in allen Dingen und an allen Stätten (S. 324)	Hegt niemals Zweifel der Art, dass Gott an einem Ort sei, aber nicht an einem anderen. (22.10.1996)	
Seht, dies (= Gotteserfahrung) kann der Grobsinnigste und Geringste unter euch allen von Gott empfangen, noch ehe er heute aus der Kirche kommt, ja, noch ehe ich heute zu Ende predige. (S. 277)	Jeder Mensch auf dieser Erde kann Gott schauen. (23.11.2002)	
"Wovon immer man sagt, dass Gott es sei, das ist er nicht." (S. 243)	Kurz gesagt, der Atman ist nicht durch Worte mitteilbar; es ist unmöglich, ihn zu beschreiben, wer es auch versuchen mag. (Strom des Friedens, S. 10)	
Nun könntest Du vielleicht sagen: Woher weiß ich, ob es der Wille Gottes sei oder nicht? Wisset: Wäre es Gottes Wille nicht, so wäre es auch nicht. (S. 168)	Nichts entsteht und nichts geschieht ohne den Willen Gottes. (Spricht 4, S. 106)	
Ihr tragt doch alle Wahrheit wesenhaft in euch. (S. 181)	Der Sitz der Wahrheit ist in eurem Herzen. (25.12.1992)	
Alles, was Gott je erschuf, das schuf er als dem Wandel unterworfen. Alle Dinge tragen, so wie sie geschaffen werden, Wandelbarkeit auf ihrem Rücken. (S. 251)	Name und Form aber, die ein jedes Ding besitzt, sind vergänglich, dem Wandel unterworfen. (27.10.1982)	
Alles, was geschaffen ist, das ist nichts. (S. 26)	Was immer ihr für wirklich haltet, ist tatsächlich unwirklich. (25.12.2003)	
In der Ewigkeit gibt es kein Vor und Nach. Darum, was vor tausend Jahren geschehen ist und nach tausend Jahren (geschehen wird) und jetzt geschieht, das ist eins in der Ewigkeit. (S. 269)	Zukunft, in der (All)Gegenwart enthalten. (09.04.1993)	

^{**} Sai Briefe 141